

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6... 23. Jahrgang

Mittwoch, den 10. Februar 1932

Nummer 34



Die Chinesen in Gené — Dr. Yen, der Führer der chinesischen Delegation im Gespräch mit den Sekretären

Vor der internationalen Presse

Brünings Appell an die Welt

„Die Abrüstungskonferenz muß praktische Ergebnisse zeitigen“ / Das Echo der großen Konferenzrede

Reichskanzler Dr. Brüning empfing gestern nachmittag in Gené vor seiner Abreise mehr als 100 Vertreter der internationalen Presse.

Es sei ein Gebot des Rechtes, führte der Kanzler weiter aus, wenn Deutschland die Forderung erhebe, daß nach so vielen Jahren nunmehr auch die übrigen Länder dem deutschen Beispiel der Abrüstung folgen.

Ich bin der festen Überzeugung, fuhr Dr. Brüning fort, daß die Konferenz zu positiven Resultaten führen wird, vorausgesetzt, daß der gute Wille besteht und der Druck der öffentlichen Meinung ebenso stark bleibt, wie er sich in den Abrüstungskundgebungen gezeigt habe.

Dr. Brüning wies auf die Zerrüttung der Weltwirtschaft hin und erklärte: Ich kann Ihnen nur das eine sagen, wenn die Dinge so weitergehen, wie seit zwei Jahren, so kann man für die ganze Menschheit nur trübe in die Zukunft blicken.

Die Ausführungen des Reichskanzlers machten auf die Zuhörerlichkeit einen nachhaltigen Eindruck und lösten spontane Beifallsbezeugungen aus.

„Das Ereignis des Tages!“

Die Rede des deutschen Reichskanzlers auf der Abrüstungskonferenz war das Ereignis des gestrigen Tages. Sie hat einen außerordentlich starken Eindruck in allen Kreisen der Konferenz gemacht.

bis jetzt keinem Redner von der Versammlung eine solche Coalition dargebracht wurde wie dem deutschen Kanzler.

Wiederholt wurden die Ausführungen Dr. Brünings von der Versammlung mit starkem Beifall unterbrochen, insbesondere an den Stellen, wo er mit Würde und Entschlossenheit die Aufgabe der Abrüstungskonferenz umriß, und er sich gegen die Verfallung des Abrüstungsgebändens wandte.

Die Konferenz stand unter dem Eindruck einer wahrhaft featsmännlichen Rede, die für diese Versammlung ihre besondere Bedeutung dadurch erhielt, daß sie von dem deutschen Regierungschef gehalten wurde.

Die Kommentare der Berliner Presse

Wieder völlig gegensätzlich

Die Genéer Rede des Reichskanzlers wird in den Berliner Blättern sehr eingehend besprochen.

Der „Vorwärts“ schreibt: „Herr Brüning hat heute in Gené die Rede gehalten, die an seiner Stelle und in dieser Situation jeder politisch unterrichtete Deutsche ebenso gehalten hätte.“

Die Formulierung war in allen Punkten so auf das Genéer Publikum abgestimmt, daß die Ausführungen starke Eindrücke hinterließen. Die Ablehnung der französischen Vorschläge wurde sehr deutlich ausgesprochen und auch von der Versammlung empfunden.

Die Kommentare der Berliner Presse

Wieder völlig gegensätzlich

Die Genéer Rede des Reichskanzlers wird in den Berliner Blättern sehr eingehend besprochen.

Der „Vorwärts“ schreibt: „Herr Brüning hat heute in Gené die Rede gehalten, die an seiner Stelle und in dieser Situation jeder politisch unterrichtete Deutsche ebenso gehalten hätte.“

Die „Berliner Tageblatt“ unterstreicht, daß der Kanzler mit keinem Wort von der Alternative der Wehrfreiheit gesprochen habe. Es sei anzunehmen, daß es ihm gelungen sei, wenigstens zur psychologischen Vorbereitung der notwendigen Atmosphäre des Vertrauens beizutragen.

Die „Völkische Zeitung“ spricht von einem großen moralischen und sachlichen Erfolg Brünings.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont die hohe Qualität der Ausführungen des Kanzlers, vermischt aber eine stärkere Zurückweisung des französischen Projekts.

Auch der „Votafanzeiger“ bemängelt, daß verschiedene in der Rede gefehlt habe. Der Eindruck sei zu akademisch gewesen.

Die „Deutsche Zeitung“ spricht sogar von einer „verpöbten Seltsamkeit“.

Die „Kreuzzeitung“ nennt die Rede einen Verfall und bezeichnet sie als „verhängnisvolle Weichheit“.

Das Echo in Frankreich

Die französische Auffassung in Gené läßt sich in dem Wort Tardieu's zusammenfassen, daß der Reichskanzler entschlossen getan habe, was er tun mußte, ohne irgend etwas zu zerlegen.

Das Urteil der Pariser Zeitungen über die Rede Dr. Brünings in Gené ist mit wenigen Ausnahmen einseitig.

Das nationalistische „Journal“ erklärt: „Von Standpunkt der Korrektheit der Debatte kann der Eindruck nicht besser sein. Die Rede Brünings ist ebenso maßvoll in der Form wie im Inhalt.“

Das der radikalen Linken nahestehende „Petit Journal“ schreibt: „Im Grunde genommen hat Dr. Brüning unter ständiger Betonung der Gleichheit der Rechte nur eine Anzahl von schon oft auseinandergesetzten Ideen verkündet, aber er hat das Verdienst gehabt, sie öffentlich und in einer geistlichen und maßvollen Form zu bringen.“

Im radikalen „Deuxième“ heißt es: „Die Rede Brünings ist weit davon entfernt, die Tür zu weiteren Diskussionen geschlossen zu haben.“

Der offiziöse „Petit Parisien“ bezeichnet die Rede Dr. Brünings als eine Bekräftigung des moralischen und juristischen Rechtes, das das entwaffnete Deutschland angeht.

Der „Matin“ weist auf die besonders freundliche Aufnahme hin, die Dr. Brünings Rede in Gené gefunden hat. Er schreibt, man dürfe die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß Deutschland in Gené Sympathien genießt.

Litauen drückt sich vor Gené

Keine Entspannung in Memel

Der litauische Außenminister ist „krank“ / Heute noch keine Verhandlung vor dem Völkerbundsrat

Die litauische Regierung, die sich heute vor dem Völkerbundsrat wegen ihres kalten Fußes in Memel und ihrer sonstigen Unverschämtheiten verantworten soll, scheint sich vor dieser Verantwortung bewußt drücken zu wollen.

Die litauische Regierung, die sich heute vor dem Völkerbundsrat wegen ihres kalten Fußes in Memel und ihrer sonstigen Unverschämtheiten verantworten soll, scheint sich vor dieser Verantwortung bewußt drücken zu wollen.

Weiterer Aufschub unzulässig

Der Standpunkt der deutschen Regierung

Der Staatssekretär im deutschen Auswärtigen Amt, von Bülow, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes zu Beginn der Diensttagssitzung des Rates ein Schreiben übergeben, in dem bedauert wird, daß das Memelproblem nicht schon am Dienstag behandelt werden konnte.

Nebel um Memel

Die Neubildung des Memeler Landesdirektoriums

In dem gestern abend erschienenen Memeler Amtsblatt gibt Landesrat Tokischus die Neubildung des Direktoriums wie folgt bekannt: Nachdem ich auf Grund des Erlasses des Herrn Gouverneurs des Memelgebietes vom 6. Februar 1932 die

Der sozialistische „Populaire“ erklärt, Brüning habe die bekannte deutsche These mit Takt und Maß auseinander-gesetzt. Seine Anspielung auf das Schulden- und Reparationsproblem sei distrikt gewesen.

Die Meinung in London

Die Londoner Blätter finden warme Worte der Anerkennung für die Rede des Reichskanzlers auf der Abrüstungskonferenz. „Star“ schreibt, der Kanzler habe mit großer Leidenschaft und mit Nachdruck gesprochen.

„Daily Herald“ schreibt: Dr. Brüning habe der Konferenz gestern in höchster Form den Nachdruck beigegeben, der in der Forderung nach Gleichberechtigung liege. Er habe zwar die natürliche Schlussfolgerung nicht ausgesprochen, daß Deutschland bei Nichterfüllung seiner Forderung das Recht zum Aufrufen beanspruchen werde, aber diese Schlussfolgerung erbehe sich von selbst.

In verschiedenen Genéer Delegationen der neutralen und südamerikanischen Länder wurde besonders der Appell des Reichskanzlers an diese Staaten, ihre Stimme mit der deutschen für die Abrüstung auf der Konferenz zu vereinigen, als sehr glücklich bezeichnet.

Die Nazis sind geteilter Meinung

Das Berliner Nazi-Organ sagt zu der Rede des Reichskanzlers in Gené, daß Brüning „eine große, wohl seine letzte außenpolitische Chance verpaßt“ hat.

Einer der Führer Hitlers auf der Abrüstungskonferenz in Gené, der Nazi Oberst Haselmann, erklärte nach der Rede Brünings, „die Rede Brünings sei vom Standpunkt der NSDAP aus ausgezeichnet!“

Was ist nun wahr?

Eine Niederlage Frankreichs

Senderson wird Vorsitzender auch des Hauptausschusses

Der Kampf um die wichtige Stellung des Vorsitzenden im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat damit geendet, daß der Vorsitzende der Gesamtkonferenz und Führer der englischen Arbeiterbewegung, Senderson, am Dienstag gewählt wurde.

Ein Anreiz für Polen?

Befürchtungen um Danzig

Einem Bericht der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ zufolge wird die Memelangelegenheit in Gené als erste betrachtet. Auch in britischen Kreisen vertritt man diese erste Auffassung, und zwar zu Recht; denn ganz Osteuropa sei in einem Explosionszustand.

Die Lage in Memel richtig zu beurteilen, ist zur Zeit immer noch nicht möglich, da schärfste Zensur ausgeübt wird und auch das Organ der Memelländer, das „Memeler Dampfboot“, sich nicht frei äußern kann.

Ein Anreiz für Polen? Befürchtungen um Danzig

Einem Bericht der englischen Zeitung „Manchester Guardian“ zufolge wird die Memelangelegenheit in Gené als erste betrachtet. Auch in britischen Kreisen vertritt man diese erste Auffassung, und zwar zu Recht; denn ganz Osteuropa sei in einem Explosionszustand.

Um Pflug-Partung. Die norwegischen Behörden haben das Gesuch des an der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg beteiligten gemeinen Pflug-Partung um Aufenthaltsbewilligung abgelehnt.

Japans Vertreter mit Hohn Gelächter überschüttet

Als er die kriegerischen Absichten seiner Regierung befreit — Der Rat für neue Verhandlungen in Schanghai

Wiederum hat der Völkerbundrat eine außerordentliche Sitzung wegen des chineisch-japanischen Konflikts abgehalten...

Den (China) erinnerte an die englische Antifindigung von Maßnahmen zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten...

In der Mandchurien befanden sich über 60 000 japanische Soldaten, um Schanghai mehr als 25 000. Dazu seien 27 große Kriegsschiffe von Chinas Küste versammelt.

Den verlas dann eine Reihe erschütternder Telegramme über die Zerstörungen durch Brandbomben von Hohnhütern, Bibliotheken und Universitäten...

Sato (Japan) lehrte die Behauptung der chinesischen Delegation über die Zahl der Truppen in der Mandchurien und versicherte sich auf die japanischen Berichte...

Bei der Behauptung, die japanische Regierung habe feierliche Absichten, die Feindseligkeiten in Schanghai fortzusetzen, erhob sich bei den Hundertern von Pressevertretern und im Publikum ein solches Hohn Gelächter...

Sato fuhr fort, die japanischen Truppen seien instruiert, nur bei Provokationen zu antworten. Mit der Zurückziehung der chinesischen Truppen hinter die verlangte Linie würden die Feindseligkeiten sofort aufhören...

Paul Doumer hat Sir John Simon über die Schritte der englischen Regierung in Schanghai dem Rat einige Angaben...

zu machen. Simon begnügte sich mit der Feststellung, daß zwar kein sofortiger Erfolg der Schritte erreicht würde...

Den (China) weigerte sich, die Verhandlungen über Schanghai von denen über die Mandchurien trennen zu lassen...

Die Errichtung einer neutralen Zone und die Einstellung der Feindseligkeiten bis zur nächsten Sitzung erwarten.

Die Wufung-Forts unter Trommelfeuer

Die Schiffsgeschütze einer bedeutenden Anzahl japanischer Kriegsschiffe belegten gestern die Wufung-Forts erneut mit Trommelfeuer...

Das Ziel der Japaner ist, zunächst die chinesischen Maschinengewehre zum Schweigen zu bringen...

Nach neueren Meldungen sollen die Japaner die Geschütze der Wufung-Forts zum Schweigen gebracht haben...

Japanischer Minister ermordet

Der frühere japanische Finanzminister Iwanohe wurde in Tokio beim Verlassen einer politischen Versammlung ermordet...

So wird heute „Recht“ gesprochen

Das Urteil im Kurfürstendammprozess — Die Drahtzieher werden freigesprochen

Im Prozess wegen der Nazi-Ausbreitungen am südlichen Neufahrstraße auf dem Kurfürstendammpark in Berlin verkündete Landgerichtsdirektor Dineforge am Dienstagabend das Urteil...

20 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen erhielten größtenteils wegen einfachen Landfriedensbruchs sechs Monate Gefängnis...

Die Angeklagten Hellsdorf, der Führer der Berliner SA, Ernst, der sogenannte „Chef des Stabes“ und der „Adjutant“ Gewehr...

Die Drahtzieher des brutalen Pogroms, wurden freigesprochen

Allerdings erhielten Hellsdorf und Ernst wegen Beleidigung der Kaufleute Deterding und Simon 100 Mark Geldstrafe...

Der vorstehende Urteilspruch, der nicht juristisch, sondern nur politisch gewertet werden kann, muß das bereits bestehende Mißtrauen gegen die Rechtsprechung in politischen Prozessen bis zur Unerkennbarkeit steigern...

Das Hellsdorf und Ernst von den geplanten Krawallen gewußt hätten

Ang er sich auf der anderen Seite mit der Freisetzung aus der Affäre, daß man den freigesprochenen Mordelührern nicht widerlegen könne...

Englands Zollmaßnahmen

Im Unterhaus endgültig beschlossen

Das englische Unterhaus nahm mit 452 gegen 78 Stimmen die Entschließung an, Verfolgung der 10prozentige Einkaufspreise...

Das Reich erwirbt die preussische Siedlungsbank

Die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem preussischen Finanzminister über den Ankauf der preussischen Siedlungsbank sind nunmehr abgeschlossen...

Hoover appelliert an die Sparstrümpfe

Präsident Hoover schätzt die in den Sparstrümpfen verschwendeten Beträge auf 1300 Millionen Dollar. Er richte an das amerikanische Volk eine Volksfrist, worin er es aufrordert...

„Ganz Deutschland wird aufschreien!“

Hiltner äußert sich über die Reichspräsidentenwahl

Hiltner hielt am Dienstagabend im Berliner Sportpalast eine Rede, zu der man nicht nur die ausländische Presse, sondern auch mehrere ausländische Gesandtschaften eingeladen hatte...

Der Djal hielt natürlich im Verlauf der Veranstaltung auch eine Rede. Er kündigte an, daß „Er“ der „Eisernen Front“ eine „Lebenslinie“ entgegenstellen werde...

Und welcher Art ist dieser Entschluß? Er wird nur der sein, daß „Allerhöchste“ sich selbst für den zweiten Marsch in Vorkämpfer zu bringen beabsichtigt...

Eine angenehme Begegnung

Von H. Kohlhaas

Das man nicht alles erlebt! Vor kurzem wurde ich auf der Eisenbahn von einer Erfahrung reich. Es wirkte kein helles Licht auf die dunklen Zeiten unseres Lebens...

Ich besand mich, wie Sie aus der Einleitung vielleicht erraten haben, auf einer Reise nach Moskau. Aus der Provinz. Ich war nämlich in einem Dorf, in dem die Kollektivwirtschaft oblagte...

Auf dem Kollektivgut, — man kennt das „Kolchos“, — geht alles wie auf dem Papier, einfach großartig! Der Hagen wird auf den Tag reif, der Weizen blüht wie in der bekannten Redensart...

Ich fand sogar im Saalraum dritter Klasse einen Sitzplatz. Nicht trotzdem und nicht so leicht, aber ich fand einen. Ich erfuhr die Reisenden in einem Abteil, ein wenig zusammengezerrt, und versetzte mich auch hin...

Ich ließ meine Blicke über die Mitreisenden wandern und sah es waren ganz liebe Menschen. Keine ansehnlicheren Gestalten. Einer trug eine lange Mähne auf dem Kopf...

Sie hatten wahrnehmlich ein heiteres Gesicht und schauten mich an dem Mann furchtbar nicht bräunlich. Aber nicht der Lächeln, sondern der Art, wie sie mir ansah, das war es, was mich faszinierte...

Er antwortete: „Sie kennen überhaupt keine Wohnungsnot. Sie leben auf dem Gut.“

„Wie?“ fragte ich ihn. „Sie haben dort ein Zimmer für sich allein?“

„Ein Zimmer?“ erwiderte er mit verächtlicher Gebärde. „Schönes Zimmer, dazu ein Badezimmer, dazu eine Vorhalle, und das übrige Zubehör.“

„Hatte man Sie in der Revolution nicht enteignet, oder ist bei Ihnen auch so ein Kollektivgut?“ drang ich in ihn weiter.

„Nein“, sagte er. „Kein Kollektivgut. Kommen Sie zu uns auf Besuch. Sie werden sehen, wie wir leben.“

„Was sind Sie eigentlich, ich bitte um Entschuldigun.“ sagte ich, ein Vächter, oder ein Landwirt?“

„Ja“, sagte er. „ein Landwirt. Ich bin Gutbesitzer.“

„Wie ist das zu verstehen?“ fragte ich. „Sie sind ein gewisser Gutbesitzer?“

„Die proletarische Revolution hatte doch Ihre Klasse vernichtet?“ Ich bitte Sie um Verzeihung.“

„Ja“, sagte er. „Aber ich kann das nicht verstehen. Vielleicht haben Sie das Land aus für besondere Verdienste um die Revolution erhalten?“

„Ja“, sagte er. „Ohne Frage. Für besondere Verdienste. Aber kommen Sie zu uns auf Besuch! Sie werden sehen, wie wir leben!“

„Das Land!“ dachte ich bei mir. Soll ich mit ihm fahren, sehen, wie er sich trotz durchgehender Maßnahmen auf seinem Gute erhalten hat?“

Ich wollte ihm kein mannebrautes Gesicht vorhalten, als der Mann mit dem Schurckheit der früher den Apfel teilte, das Federmeer auf die Bank legte und mit mir sprach:

„Hören Sie doch auf, mit den Sentenzen zu sprechen, es sind Fritte.“

„Da er wurde mir die Erkenntnis! Es waren Fritte, ich, und der mit der Fritte war ich. Auch der Schurckheit war ein Mann. Und auch der Armlose. Er dachte einfach in der Fritte und hatte die Fritte auf dem Rücken gedreht.“

„Was ist das?“ dachte ich. „Kreffe, ein Fritte, ein kräftiger Mann, ich war zum Federmeer hin, und ich hatte er es in der Hand.“

wehrte sich aus seinen starken Kräfte, und mit Erfolg. Und obendrein kam ihm der Wüter zu Hilfe.

„Was ringen Sie mit dem Mann?“ schrie er. „Schämen Sie sich! Es ist sein Messer! Ich habe es von ihm ausgeborgt, um den Apfel zu zerlegen.“

„Und der Mann, den ich überfallen hatte, jammerte: „Ich überlasse mein Messer, und bekomme dafür Schläge! Schönen Dank!“

Der Wüter sagte: „Der ist kein Fritte. Diese drei sind meine Anstaltsinsassen. Aber der ist ein Reisender wie Sie.“

„Ich sagte zum Manne: „In dem Falle bitte ich um Verzeihung. Ich dachte, Sie wären auch verrückt.“

Er erwiderte: „Sie dachten! ... Truthähne und Narren denken... Sie haben sich auf mich geübt wie ein Beißener.“

Um dem unliebamen Wortwechsel ein Ende zu machen, hielt ich mich an den Schaffner, der gerade vorbeikam. Ich fragte ihn streng, wie es ihm die Fritte mit gefundenen Menschen zusammen reiten?“

Der Schaffner erwiderte gereizt: „Wo soll ich Sie denn hinhin? Im Hundestülpel in auch kein Platz frei. Sie brauchen nicht gleich beleidigt zu sein.“

Ich war eigentlich gar nicht beleidigt. Ich hatte bloß Angst bekommen. Es war natürlich ein Blödsinn von mir, mich unbekanntem Menschen ein Gespräch anzutragen. Ich sah nur still und freute mich, daß auch die Fritte still und ruhig saßen.

Er hatte augenscheinlich von mir nichts Gutes erwartet. (Aus dem Russischen von H. Salpeter.)

Vor einer Verschmelzung der technischen Hochschulen mit der Universität in Breslau? Wie der Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität und der Rektor der Technischen Hochschule in Breslau mitteilen, sind zur Zeit um die Verschmelzung über eine Verschmelzung der Universität und der Technischen Hochschule in Breslau im Gange...

Opernsängerin Pavier-Papier-Papier-Papier erkorben. Die berühmte Opernsängerin Rosa Pavier-Papier-Papier ist gestern nach kurzer Krankheit im 74. Lebensjahre in Wien gestorben.

Stadtbürgerschaft beibt sich ihrer Rechte?

Es wurde wieder abgewürgt

Regierungsparteien lehnen Preisermäßigungen ab — Nazi-Blamage ohne Ende

Sechs Stunden brauchte gestern die bürgerliche Mehrheit der Stadtbürgerschaft, um die Opposition mundtot zu machen. Alle Anträge der Linken, die darauf hinausliefen, das Los der minderbemittelten Bevölkerung erträglicher zu gestalten, wurden abgewürgt.

Es fragt sich nur, wozu die Stadtbürgerschaftsversammlung dann noch überhaupt einberufen wird. Der Stadtverordnetenvorsteher Brunzen hatte bei der Wahl des Büros dazu noch den Mut, von aufopfernder Arbeit zu sprechen.

Die Wahl des Büros

brachte die Wiederwahl des bürgerlichen Vorstandes. Das ist für einen Kulturstaat, wie Danzig es sein will, ein Skandal. Das Amt des ersten Vorstehers steht nach altem Gewohnheit in allen Parlamenten stets der stärksten Partei zu, in Danzig also der Sozialdemokratie.

Für den deutschnationalen Brunzen wurden 31 Stimmen abgegeben, für den Sozialisten Brückner 4 Stimmen. Darauf gab der Sprecher der Sozialdemokratie, Stadtv. Behrendt, eine Erklärung ab, daß angesichts dieser Tatsache die Sozialdemokratie sich an der weiteren Wahl nicht mehr beteiligen werde.

Als erster Stellvertreter wurde der Zentrumsmann Hoppe gewählt, als zweiter Stellvertreter der Nazi Eggert. Zu Schriftführern wurden gewählt: Meinknecht (Dnalt.), Rothblatt (Block) und Fabian (Zentrum).

Anschließend wurde eine ganze Reihe von Schiedsmännern und Wohlfahrtskommissionsvorstehern bestätigt. Zu Mitgliedern für den für die Stadtgemeinde Danzig neu zu bildenden Steueranschuß für die Veranlagung der Steuern für Einkommen, Gewerbe, Umsatz und Vermögen wurden folgende Mitglieder gewählt: König (Dnalt.), Kaufmann Karl Nabe (Nazi), für das Zentrum Berkmann, für den Block der nationalen Sammlung Breuter und für die Sozialdemokratie Niesch und Kungz. Die Mitglieder für die Steuerkammer des Verwaltungsgerichts setzen sich wie folgt zusammen: von den Deutschnationalen Janßen, von den Nazis Niesch, vom Zentrum Bergmann, vom Block Brenner und von der SPD, Dr. Grünspan und Blum.

In den Ausschätsrat der Danziger Autobusverkehrs-gesellschaft wurden gewählt: Brunzen (Dnalt.), Eggert (Nazi), Cierozki (Zentrum) und Behrendt (Soz.).

Inschließend gab es eine längere Geschäftsordnungs-debatte. Der Kommunist Schneider wandte sich dagegen, daß einige Anträge der Kommunisten, die sich mit rein städtischen Angelegenheiten, wie Zahlung von Mietbeihilfen und Notstandsarbeiten, befassen, nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden seien. Stadtverordnetenvorsteher Brunzen, um Aus-luskt gebeten, meinte, daß die Anträge der Kommunisten nach einer eingeholten juristischen Auskunft nicht an die Stadtbürgerschaft, sondern von den Volkstag gehören.

Von dem sozialdemokratischen Stadrv. Feldstedt wurde betont,

daß die Stadtbürgerschaft bisher stets über Notstands-arbeiten Beschlüsse gefaßt hat und diese Angelegenheit zweifellos der Zuständigkeit der Stadtbürgerschaft unterliegt.

Einen ähnlichen Standpunkt nahm der Stadtv. Behrendt (Soz.) ein; er meinte, daß es wohl die Aufgabe eines Vorstehers ist, für die Rechte der Stadtbürgerschaft einzutreten. Das sei nicht geschehen. Der Mehrheitsbeschluss im Aulschuß mag wohl der bestehen den Rechts-aussprechung entsprechen, mit Recht und Recht hat er aber nichts gemein.

Die beantragte Herabsetzung des Jucenenators Sines wurde mit 27 gegen 18 Stimmen der Linken abgelehnt.

Ein Antrag der Kommunisten verlangte eine 30prozentige Ermäßigung der Marktstandgelde. Der Senator für die städtischen Betriebe, Dr. Blavier, versuchte, die Angelegenheit auf ein anderes Gleis zu schieben, indem er be-wachte, daß alle diese Sachen sich nicht reihmässig behandeln lassen, sondern Finanzfragen sind, die dem Senat unter-zehen.

Das ist eine ganz neue Praxis in der Stadtbürgerschaft. Bisher hat die Stadtbürgerschaft immer selbst beschlossen. Der Antrag der Kommunisten wurde abgelehnt, ein Antrag der Nazis, den Antrag dem zuständigen Ausschuß zu über-weisen, dagegen angenommen. Damit dürfte der Antrag sein Grab gefunden haben.

Einen ähnlichen Weg nahm der Antrag der Kommunisten, der eine Senkung der Strom- und Gaspreise verlangte. Auch hier verschobnte sich Dr. Blavier hinter die Notverordnungen.

Stadtv. Behrendt rechnete mit der bürgerlichen Mehrheit und mit dem Senat ab. Er meinte es sei doch ein Viber-stand, wenn sogar Herr Senatspräsident Dr. Ziegler im Mundstul vor dem Volksentscheid behauptete, die Staats-finanzen seien voll und ganz in Ordnung, jetzt aber be-hauptete man wieder das Gegenteil, wenn es gilt, die be-ziehenden Tarife für Gas und Strom um einige Pfennige zu ermäßigen. Die Sozialdemokratie verlangt, daß endlich der Kammereiauschuß einberufen wird, damit die Stadt-bürgerschaft erfahren, wie die städtischen Finanzen stehen. Der Staat saniert sich auf Kosten der Stadtgemeinde. Sogar Dr. Blavier, so meinte Stadtv. Behrendt, hat gefaßt, daß die letzte Ermäßigung einen 50prozentigen Mehrverbrauch gebracht habe, also wäre es doch klug, die Tarife zu er-mäßigen, damit dieser Mehrverbrauch weiterhin steige.

Von dem Zentrumsmann Hoppe wurde beantragt, den Antrag dem Kammereiauschuß zu überweisen. Obwohl dann sämtliche Parteien für eine Herabsetzung der Strom- und Gaspreise eintraten, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und dem Kammereiaus-chuß überwiesen.

Als nächster Punkt stand der kommunistische Antrag auf Herabsetzung der Straßenbahnfahrpreise um 20 Prozent auf der Tagesordnung.

Senator Dr. Blavier wandte sich gegen den Antrag. Die Einführung der Festfahrpreise habe bereits eine 15pro-zentige Preisherabsetzung bewirkt. Der Ausfall bei der Straßenbahn, der dadurch entstanden sei, betrage 160.000 Gulden. Eine nochmalige Senkung der Preise würde das Unternehmen zum Erliegen bringen. Außerdem habe man bereits zu verzeichnen, daß des Autobusverkehrs auf Kosten der Straßenbahn gestiegen sei.

Den Standpunkt der Sozialdemokratie vertrat Stadt-bürger Helmsiedt. Es sei recht und billig, daß bei dem katastrophalen Lohn- und Gehaltsabbau der Senat auf seine Vertreter im Aufsichtsrat der Straßenbahn hinwirkt, damit eine Herabsetzung der Fahrpreise zustande komme. Inter-essant sei, daß die Nationalsozialisten einen Abänderungs-antrag eingebracht haben, der Verhandlungen mit der Straßenbahngesellschaft zum Ziel habe. Damit wollten sie sich nur wieder um die Entscheidung herumdrücken. Die Sozialdemokratie sei dafür, den kommunistischen Antrag an-zunehmen,

damit der Senat gezwungen werde, überhaupt für eine Herabsetzung der Fahrpreise zu sorgen.

Die Sozialdemokratie wolle nicht einen schematischen Preis-abbau um 20 Prozent auf allen Linien. Vielmehr müßte die Senkung der Fahrpreise auf den Linien, die die arbeitende Bevölkerung benutzt, in stärkerem Maße erfolgen, als auf den übrigen Linien. Herr Blavier solle sich diese Stellung-nahme nicht allzu leicht machen. Er solle einmal daran den-ken, wie er früher, als er noch in der Opposition stand, gegen den Senat gestöhnt habe.

Der Nazimann Eggert versicherte nun unter dem Ge-lächter des Hauses, daß die Nationalsozialisten zu ver-antwortungsbewußt seien, um den Antrag auf Herabsetzung der Fahrpreise anzukommen.

Stadtverordneter Behrend (Soz.) wandte sich gegen den Vorschlag des Senators Blavier, den Antrag dem Aus-schuß zu überweisen. Das hätte nur den Erfolg, daß die Direktoren der Straßenbahn dem Ausschuß Zahlenkunit-zierte vorbrächten.

Bei der Abstimmung wurde dann der ursprüngliche An-trag eingelesen und der Antrag auf Überweisung an den Ausschuß angenommen, da das ja die Bürgerlichen und den Senat zu nichts verpflichtet.

Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es dann bei der Erledigung des seinerzeit von der Stadtbürgerschaft ange-nommenen Antrages auf

Ermäßigung der Mietsteigerung für Erwerbslose und Minderbemittelte

um mehr als 30 Prozent, wozu die Mittel zur Erhaltung aus dem zu diesem Zwecke der Stadtgemeinde Danzig zur Verfügung stehenden 10 Prozent aus der Wohnungsab-gabe genommen werden sollten. Die Annahme dieses An-trages liegt fast ein Jahr zurück. Der Senat hat diesem Antrag die Zustimmung verweigert, zunächst unter der Be-gründung, daß keine Mittel vorhanden seien, und als das nichts half, mit der Begründung, daß die Stadtbürgerschaft hierfür nicht zuständig sei.

Stadtverordneter Meinknecht (Dn.) kam dem Senat und vor allen Dingen den Nationalsozialisten zu Hilfe und stellte den Antrag, diesen Punkt von der Tagesordnung der Stadtbürgerschaftsitzung abzulenken.

Namens der Sozialdemokraten begründete darauf Stadt-bürger Penf einen Antrag,

die ganze Angelegenheit dem Volkstag zur Entscheidung über den Streit der Zuständigkeit zu überweisen.

Das Vorgehen des Stadtv. Meinknecht sei außerordentlich be-ziehend für die Regierungskoalition und noch mehr für die Nationalsozialisten. Was habe der Nationalsozialist Stagneth nicht alles früher gesagt? Er würde es sich nie gefallen lassen, daß der Senat über den Antrag hinweg-gehe. Jetzt habe er das alles vergessen und versuche, um die Konsequenzen seiner großen Reden herumzukommen. Der Standpunkt des Senats, wonach die Stadtbürgerschaft nicht zuständig sei, sei völlig unhaltbar. Es handele sich hier nicht um die Verteilung der Wohnungsbaubgabe. Die sei allerdings Sache des Staates. Hier handele es sich um die 10 Prozent aus der Wohnungsbaubgabe, die dem Wohl-fahrtsamt bereits zugewiesen sind.

Das Wohlfahrtsamt, also ein Organ der Stadtgemeinde, sei nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, die Mittel aus diesen 10 Prozent zur Verteilung an die Bedürf-tigen zu bringen.

Man habe den Eindruck, daß der Senat mit seiner Stel-lungnahme nur den Nationalsozialisten helfen wolle, damit sie eine Ansrede für die Nichterfüllung des Antrages haben. Die Bevölkerung werde sich das aber merken. Im Verlaufe eines Jahres hätten die Nazis einmal für die Minderbemittelten etwas beantragt, aber die Erfüllung dieses Antrages verhindern sie jetzt. Als es darum ginge, den Großschlichtermeistern Geschenke zu machen, da haben sie sich dafür sofort eingestellt.

Stadtv. Kungz unterwarfte noch einmal die rechtliche Seite der Angelegenheit. Bei juristischen Erklärungen des Senats müsse man außerordentlich vorsichtig sein. Er (der Redner) verstände aber keinesfalls

das Verhalten des Stadtbürgerschaftsvorstehers Brunzen,

dessen Aufgabe es sei, auch die Minderheit zu schützen. Diese Pflicht scheine er nicht zu kennen, denn er gelte stets auf die Auffassung des Senats ein, ohne die Rechte der Stadtbürger-schaft zu verteidigen. Die Sozialdemokratie wolle den Vor-nehmer vor solchen Weisungen, bei denen die Demokratie völlig verloren gehe. Es wäre besser, Brunzen hätte ehrlich gesagt, daß ich möge ganze Richtung des Antrages nicht passe, als daß er sich mit dem Senat hinter juristische Gründe ver-berge.

Vorkieber Brunzen versuchte sich hierauf zu vertei-digen. Auch der nationalsozialistische Stadtv. Stagneth machte Ausfälle, so daß die Sozialdemokratie noch einmal durch ihren Stadtv. Helmsiedt die Rechtslage klarlegen ließ. Es sei ein trauriges Zeichen für die Stadtbürgerschaft, daß sich ihre bürgerliche Mehrheit des wichtigsten Rechts, des Staatsrechts, berauben lassen wolle.

Dann schritt man zur Abstimmung. Der Antrag wurde mit 24 gegen 23 Stimmen abgelehnt, aber auch der sozial-demokratische Antrag mit 19 gegen 14 Stimmen. Ein An-trag der Nazis, die Sache dem Oberverwaltungsgericht zu überweisen, wurde dann mit 21 gegen 19 Stimmen ange-nommen.

Eine neue Blamage erlebte der Nationalsozialist Brandt

mit seiner Anfrage über die angeblichen Mißstände im Alma-Richter-Haus, da ihm die Sache wohl nicht geheimer vorkam, was er sie einfach zurück.

Eine Anfrage der Kommunisten über angebliche Miß-stände im Altersheim Pelonten begründete die Stadtv. Dombrowski. Während ihrer Rede erhielt der Kommunist Brückner die zwei Ordnungsstrafe.

Auch Nazi-Stagneth griff die Direktion von Pelonten an, ohne allerdings anscheinend recht im Bilde zu sein, da

Zweites Todesopfer des Raubüberfalls

Der Wächter Krest ebenfalls verstorben — Auch die Straßenbahn jetzt 1000 Gulden Belohnung aus

Der Raubüberfall auf die Straße der Straßenbahn hat ein zweites Todesopfer gefordert. Gestern nachmittag 18 Uhr ist im Marienkrankenhaus der Wächter Krest verstorben. Er hatte bei dem Überfall einen gefährlichen Bauchschuß erhalten, außerdem einen Schuß in den Oberarm. Der Zustand des Verletzten war von Anfang an sehr bedenklich. Es bestand nur wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, zumal seine Gesundheit bereits durch eine Kriegsverletzung stark in Mitleidenschaft gezogen war.

Gestern morgen hatte Krest das Bewußtsein wiedererlangt, er konnte sogar mit Besuchern Gespräche führen. In den Nachmittagsstunden verschlechterte sich dann der Zustand des Schwerverletzten und gegen 6 Uhr trat der Tod ein.

Krest ist 62 Jahre alt geworden und stand seit 1895, also seit 37 Jahren in den Diensten der Straßenbahn. Zunächst als Führer der Pferdebahn, dann als Führer eines Motor-wagens. Seit etwa zwei Jahren war Krest als Wächter im Depot Lenzgasse beschäftigt.

Der Zustand des dritten Verletzten Pischkowski gibt zu Beforgnissen keinen Anlaß.

Die Täter noch nicht ermittelt

Immer wieder tauchen zwar Gerüchte auf, daß die Räuber bereits verhaftet worden seien, aber die Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Die Kriminalpolizei ist noch immer auf der Suche nach den Tätern. Aus dem Publikum sind der Kriminal-polizei eine ganze Reihe von Beobachtungen und Wahr-nehmungen gemeldet worden, die alle untersucht werden, aber bisher ist anscheinend noch nicht viel Klarheit über die Ver-sündlichkeiten der Täter erzielt worden. Es werden nach wie vor eine ganze Reihe von Spuren verfolgt. Gerade in diesem Falle ist die Kriminalpolizei auf die Mitarbeit der Bevölke-rung angewiesen. Alle Beobachtungen, die zur Aufhellung des Raubüberfalles dienen können, melde man der Sondergruppe der Kriminalpolizei.

Auch die Straßenbahn jetzt 1000 Gulden Belohnung aus

Von der Direktion der Straßenbahn ist eine Belohnung von 1000 Gulden ausgesetzt worden, die an diejenigen verteilt werden soll, die zur Ermittlung der Täter beitragen.

Fahrräder auf Bestellung gestohlen

Verhaftung eines polnischen Fahrraddiebes in Zoppot

Etwa 20 Fahrräder, die unbeaufsichtigt in Danzig oder Zoppot auf der Straße standen, wurden in letzter Zeit ge-stohlen. Mit Hilfe der polnischen Polizei ist es jetzt der Zoppoter Polizei gelungen, den Fahrraddieb, Josef Wiskusi aus Gdingen in Zoppot zu verhaften. Wir haben bereits gestern darüber kurz berichtet.

Ergänzend ist noch mitzuteilen, daß Wiksi Spezialist für Fahrraddiebstahl ist. Obwohl bereits einmal aus dem Frei-staat ausgewiesen, kam er immer wieder nach dem Freistaat, um Fahrräder zu stehlen, wobei er auf die Wünsche seiner Abnehmer weitgehendes Rücksicht nahm. Sogar die ge-wünschten Fahrradmarken beschaffte er durch Diebstahl.

Wiksi wurde jetzt dem Gerichtsgefängnis zugewiesen. Seine Komplizen und Abnehmer in Neustadt, Gdingen usw. wurden ebenfalls verhaftet und die gestohlenen Fahrräder beschlagnahmt.

er sich, wie es sich herausstellte, mit dem Vertreter seiner Partei im Kuratorium vorher gar nicht in Verbindung ge-setzt hatte.

In einer längeren Rede beschäftigte sich dann der Stadtv. Behrendt (Soz.) mit Pelonten. Unter der Direktion Wolff hätten sich die Zustände in Pelonten gegen früher außerordentlich gebessert.

Es sei allerdings klar, daß bei einem rigorosen Abbau der Ausgaben für Lebensmittel, wie ihn der Senat vorgenommen habe, die Verpflegung nicht mehr so auf sein könne, wie früher.

Die Zustände in Pelonten seien aber jetzt noch so, daß Klagen in letzter Zeit nicht gekommen sind. Sollte es sich bewahrheiten, daß bei einem Sterbefall die Angehörigen für die Aufbahrung eines Toten 16 Gulden bezahlen müßten, so müßte mit eiserner Faust durchgegriffen werden. Daß sich Differenzen zwischen Angestellten und der Direktion herausbilden, sei doch bei einem Arbeitsverhältnis in der heutigen Zeit sehr erklärlich. Jedenfalls habe die Sozialdemokratie den Angestellten die Tarifschlichter besorgt.

Der Vertreter der Nazis im Kuratorium, Stadtv. Man-teuszel, redete nun viel Worte um die Angelegenheit herum, um die Differenzen zwischen Kollegen Stagneth nicht in Erscheinung treten zu lassen. Das ganze aber ver-lief wie das Horneberger Schicksal.

Bei einer Anfrage der Nazis über die Auswirkung der Preissteigerung bei der Verkehrsgesellschaft erklärte Senator Dr. Blavier, daß die Straßenbahn gegen die Verkehrsgesellschaft das Schiedsgericht angereufen hätte, weil sie sich durch die Konkurrenz beeinträchtigt fühle.

Stadtv. Behrendt (Soz.) wies auf die Ungeheuerlich-keit eines solchen Vorgehens hin. Die Vertreter der Stadt im Aufsichtsrat der Straßenbahn seien in der Mehrheit. Es sei unverständlich, wie sie es dazu kommen ließen, daß im Privatinteresse einer Gesellschaft gegen die städtische Ver-kehrsgesellschaft vorgegangen werde.

Senator Dr. Blavier gab dann zu, daß bei ihm Inter-essanten gewesen seien, die die städtische Verkehrsgesellschaft in Privathand übernehmen wollten, und daß er ihnen ge-raten hätte,

sich der Zustimmung der Sozialdemokratie zu ver-gewissern, mit den anderen Parteien würden sie schneller fertig werden.

(Vehisches Bravo links.) Es hand dann noch eine polnische Anfrage auf der Tages-ordnung, die Klage über

angeblich schlechte Behandlung polnischer Kinder in der Schule Dwa

fährte. Danach sollte der Unterricht vernachlässigt und der Unterricht zum Teil in deutscher Sprache erteilt worden sein.

Oberschulrat Behrendt gab im Namen des Senats Auskunft. Von allen Kindern die die polnische Schule be-suchten, seien etwa zwei Drittel entweder nicht der pol-nischen Sprache mächtig oder beherrschten sie nur ganz un-vollkommen. Daß in diesem Falle als Hilfsmittel zur deut-schen Sprache gegriffen werden müsse, sei daher einleuchtend.

Stadtv. Hoppe (Zentrum), der Rektor der Schule Dwa, ergänzte die Ausführungen des Senatsvertreters. Stadtv. Dröbnke (Nat. Samml.) erklärte, daß in Eisenbahner-kreisen seitens der Polen Agitationen dafür gemacht wür-de, die Kinder in polnische Schulen zu schicken. Herr Krest, der Präsident der Eisenbahndirektion erklärte, daß er das nicht billige.

Zum Schluß wurden noch Eingaben erledigt. Danach schritt das Haus zur nicht öffentlichen Sitzung.

Aus aller Welt



Programm am Donnerstag

6.30-7.00: Frühstück: Zeitung; Sportlehrer Paul Cohn. —
Anschließend bis 8.00: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.00-9.00:
Konzert für die Kaufmanns- und Handelsschülerinnen (Mimi Polak.
— 10.50: Wetterdienst, Nachrichten der Prager. — 12.00-13.20: Unter:
haltungskonzert, kleines Orchester (Eugen Wilden). — 13.20:
Nachrichten der Prager. — 13.30-14.30: Schallplattenkonzert. —
14.30-15.45: Hörbericht von der Dinsbade 1932 Cafe Placid. Bier-
Brennen. — 15.45: Jugendstunde. Edition, der Jauderer von
Reno-Parf. — Waldemar Baumgart. — 16.15: Romantische Musik.
kleines Orchester (Eugen Wilden). — 17.45: Bienenkunde.
Gemeinschaftsdirektor Dr. Walter Abernethy. — 18.15: Gießerei, landw.
Preisbericht. — 18.25: Landwirtschaftslehre, Gespräch der Bayern.
Madereit und Diktendorf über: Nachbar, Ihre Wirtschaft ist die
größte Wirtschaft. — 18.30: Englische Konversationsübungen: Rich-
ard Müller. — 18.50: Studententag Dr. Wilmanns. — 19.15: Schlager aus
neuen Tonfilmen. (Schallplatten). — 19.35: Wetterdienst. — 20.00:
taus dem Weltmarkt in Berlin. — Veranstaltung der Gesellschaft für
Leistungssteigerung. Werner Bergmann hielt seine Rede über:
— 20.30: Laus der Neurologie (Müller, Königsberg). — Moderne Orgel-
musik: Franziska Heide. — 21.10: Prager-Vorberichte. — 21.15: Hör-
spiel: Der Ausländer. Ein bürgerliches Lustspiel von Hans
Johst. Sprechleitung: Dr. Karl Hörd. — Ca. 22.20: Wetterdienst. Nach-
richten der Prager, Sportberichte.

Gefängnis wegen Fälschung?

Die Strafanträge des Staatsanwalts

Am Schluß seiner zweiwöchigen Anklagerede im Fälschungs-
prozess stellte der erste Staatsanwalt Völzner folgende
Strafanträge:

Gegen die früheren Direktoren der Frankfurter All-
gemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft Lindner und Schu-
macher wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue in
vielen Fällen eine Gesamtstrafe von 1½ bzw. 2 Jahren Ge-
fängnis und Geldstrafen in Höhe von 15.000 bzw. 18.000
Mark; gegen den Berliner Vertreter der Firma Direktor
Madje, wegen fortgesetzter Beihilfe zur handelsrechtlichen
Untreue eine Gefängnisstrafe von 8 Jahren und eine Geld-
strafe von 32.000 Mark, sowie ein dreijähriger Ehrverlust;
gegen den Angeklagten Sauerbrech wegen Betrugs, Be-
trogenheit, Fälschung und fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue
1 Jahre Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe und gegen
den Angeklagten Rechtsanwalt und Notar Dr. Kirchbaum
3 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und 12.000 Mark
Geldstrafe wegen Betrugs und handelsrechtlicher Untreue.
Den Angeklagten Sauerbrech und Kirchbaum soll die Unter-
suchungshaft angerechnet werden. Der angeklagte Buch-
halter Kuch soll mit 3 Monaten Gefängnis und 500 Mark
Geldstrafe davonkommen. Ihm wird nur in einem Falle
handelsrechtliche Untreue zur Last gelegt. Die Geldstrafe
soll im Falle der Nichteinbringlichkeit mit 100 Mark gleich
einem Tag Gefängnis angerechnet werden.

In der Begründung der Strafanträge führte der erste
Staatsanwalt aus, daß die Angeklagten im vollen Umfang
für ihre Taten und den von ihnen angerichteten Schaden
verantwortlich sind.

Mord bei Berlin

Tot auf dem Brauereiwagen

Auf der Chaussee bei Oranienburg wurde ein Bierkutscher
der Schilling-Brauerei ermordet. Der Führer eines Post-
kraftwagens fand den Kutscher mit Schußwunden tot auf
dem mit zwei Pferden bespannten Brauereiwagen.

Stück im Autounfall

40 Meter weit mitgeschleift

In Schwab (Schüringen) geriet an einem Bahnüber-
gang ein Personenzug unter die Lokomotive eines Zuges.
Der Wagen wurde 40 Meter weit mitgeschleift und voll-
ständig zerschmettert. Wie durch ein Wunder vollkommen
unverletzt krochen die beiden Insassen des Autos unter der
Lokomotive hervor.

Schlüfer auf den Eisenbahnhaken

Der um 13 Uhr in Seeburg einreisende Personenzug mußte
wegen eines auf den Schienen liegenden Hindernisses halten.
Ohne zu wissen, wie er dort hingelassen war, lag hier der
48jährige Rainer Krupp aus Waldensee und schlief. Durch die
Aufmerksamkeit des Zugführers, der den Zug einige Meter vor
dem alten Manne zum Halten bringen konnte, wurde dieser
vor einem furchtbaren Tode bewahrt.

Hochzeitschlacht in Bulgarien

Drei Tote und dreißig Verletzte

Bei einer Haarnhochzeit in Regowan (Bulgarien) ent-
stand ein blutiger Streit wegen des Aufnehmens beim Sand-
tonn. Die Partisanen und Schicker, an der mehr als hundert
Mauern und Bauernburgen beteiligt waren, dauerte über
drei Stunden. Es gab dreißig Verletzte und vier Tote, unter
ihnen die Brautjungferin.

8 Opfer einer Bombenexplosion in Indien

Drei Tote, fünf Schwerverletzte

Durch eine Bombenexplosion in Azamgarh (in Indien)
sind drei Polizeibeamte und fünf Zivilisten schwer ver-
wundet worden.



48 Tote bei der Sturmflutkatastrophe in Reunion

Pointe des Galets vollständig zerstört

Nach den letzten Meldungen über die Wirbelsturm-
katastrophe auf Reunion sind 48 Personen umgekommen.
Der Hafen Pointe des Galets ist vollständig zerstört.

M 2-Katapult gehoben

Erster Erfolg der Hebungsarbeiten

Den mit der Verlagerung des vor der natürlichen Mündung
geplanten U-Bootes M 2 beauftragten Tauchern gelang die
Hebung des kleinen Katapultfliegerbootes des U-Bootes.

Dollars aus Amerika

Späte Bezahlung eigenmächtiger Einkäufe

Drei Familien des Dorfes W bei Reidenburg erhielten je
einen Brief aus Amerika, in dem sich mehrere Dollarscheine
befanden. Die Absenderin des Briefes war eine gewisse Frau
Krause, die bis 1918 in dem Dorfe gewohnt hat und dann aus-
wanderte. Sie schrieb, daß sie nunmehr einer Sekte angehöre
und aus ihrer Einsiedlung heraus bekenne, daß sie den drei
Familien Gemüse, Kartoffeln und Obst in kleineren Mengen
entwendet habe. Das Gewissen habe ihr keine Ruhe gelassen
und sie schickte als Entgelt für die gestohlenen Sachen die Dollar-
scheine. In den Briefen teilte sie ferner mit, daß es ihr recht
gut gehe.

Jerusalem im Schnee

Ueber Jerusalem tobte
in diesen Tagen ein
so heftiger Schneesturm,
daß der Verkehr ein-
gestellt werden mußte.
In dieser Jahreszeit ist
seit langen Jahren kein
Schnee mehr gefallen.
Im weißen Schneefleide
bietet die „heilige Stadt“,
wie unsere Aufnahme
von dem letzten Schnee-
fall beweist, einen recht
eigenartigen Anblick.



Baltic-Konfekte billiger!

- Baltic-Kronenhäppchen jetzt nur noch 80 P
- Baltic-Nußstäbchen jetzt nur noch 80 P

Verlangen Sie immer die Originalmischungen! Ueberall erhältlich!

- Dessert-Mischung..... 90 P ¼ Pfund
- Weichsel-Mischung..... 70 P ¼ Pfund
- Pralinen-Mischung..... 50 P ¼ Pfund
- Rekord-Mischung..... 40 P ¼ Pfund

Weib im Strom

Roman von Frederik Paretius

Copyright 1930 by Fischerische Gutenberg, Berlin
R. Fortsetzung.

Der Kommissar.
Einem Augenblick später schlängelt sich die Drähtschlange
an den Schreibtisch heran. Der Pajsch dreht sich herum und
sieht über die Achseln auf Gunvor.
Hier ist eine Kleinigkeit für Sie, Kommissar. Diese
Person möchte nicht länger in unseren Häusern gefahrt zu
werden. Wollen Sie sie zu sich hereinnehmen und unter-
suchen, ob ihre Papiere dekret sind, daß ihrem Sinne ent-
sprechen werden kann. Beachte die Inschrift, daß sie außer-
halb von Sifa von ihrer Arbeit leben kann, so können Sie
jetzt einen Abmeldebescheid ausstellen. Vergessen Sie aber
nicht, sie nachträglich zu ermahnen, wie ich dies bereits ge-
tun habe. Ihre erste, neue Strafenentscheidung ist jetzt
Monate Knechtschaft! Und später wird von Fall zu Fall
abgerechnet. In der ihrer Seite nicht höher, so wird sie es
betonen. Sifa verlohnen zu haben. Der Pajsch hält das
Formular hoch: Das bleibt hier bis auf weiteres liegen.
Er muß es und beschließt sich wieder mit seinen Papieren.
Der Kommissar verbirgt sich und Gunvor läuft. Der
Pajsch ist nicht mit.
Der Kommissar untersucht ihre Papiere und schreibt ihre
Angaben auf. Dann geht er zum Chef herein, um sich die
Unterschrift zu holen. Gunvor wartet, und der Präsident mit
dem Pajsch macht sie immer noch haben. Er muß an etwas
denken, was Herrmann viel einmal gesagt hat, als er von einem
Festbesucher kam: Wenn der Pajsch in Napoleons Akten
gelesen wäre, so hätte er sie früher nicht ausfinden können. Aber
ich glaube noch später, daß Napoleon, wenn der hier als
Festbesucher gelebt hätte, es mit dem Aktenbesuchern nicht so
weit getrieben hätte wie der Pajsch. Ich verabschiede den
Pajsch. Aber ich bewachte ihn auch.
Auch Gunvor mußte ihn bewachen. Er hatte keine einst-
weilige Erlaubnis. Aber er verstand sie zu ertragen.

Der Kommissar kommt zurück. Er gibt ihr einige Papiere.
brüht ihr die Fäden, heißt:
Das letzte Formular lautet auf Franzlein Verloren. Das
ist zum erstenmal in meiner Zeit passiert. Viel Glück in der
Freiheit, Franzlein Verloren!
Der Reaktor von Die Stunde schlägt! Wünscht ihr
ebenfalls Glück, aber man. Aus der neuen Aktion gegen den
Pajsch wird nun nichts.
Auf dem Wege nach Sifa geht Gunvor durch die Soldaten
und gibt Befehl, daß sie noch heute abend kommen. Dann
mietet sie einen Umkleekabine und geht zum letztenmal nach
Napoleons Schloss. Nachdem sie gepackt hat, bitter sie Madame
Martina auf ein Glas zu sich herein. Dann kommen die Zie-
len. Und eine halbe Stunde später ist der Wagen fertig ge-
laden, und Gunvors Zimmer gänzlich leer.
Während die Ziehleute die Fuhre sorgsam inspizieren, geht
Gunvor ein wenig in den Räumen umher. Hier hat sie sieben
Jahre gelebt. Hier war sie mit Sifa zusammen und Gef.
Es kloppt. Ein alter Herr mit einer Aktenmappe unter dem
Arm und einem Koffer in der Hand kommt herein:
Verzeihung, ich wollte gerne — Er nimmt den Hut
ab, läßt seinen Gehrock zurück und sieht sich ernsthaft in den
letzten Zimmern um: Er hätte so viel über solche Häuser ge-
schrieben. Aber niemals eine gesehen. Seine Frau wollte es
nicht haben. Aber jetzt wäre sie tot, und er hätte sich ent-
schließen, den Pajsch an Ort und Stelle auf den Grund zu
geben.
Gunvor weiß, wer er ist. Hat sein Bild mit dem Gehrock,
der Gürtel und dem Franz-Joseph-Paar mehrmals in den
Zimmern gesehen. Sie nicht freundlich, geht an ihm vorbei
zum Nebenzimmer hinaus.
Der Mann kommt auf die Straße hinaus und sieht ihr
nach. Ringelwurm lehnen die Räder auf aus den Fenstern,
rufen und schreien dem Leutnant nach, sie nicht mit ihrem
schändlichen Kommissar zurück. Ein paar von den Rädern
verändern, ihren letzten Stunden mit lebendem Ungeheuer zu
lagern.
Aber der Mann ist nur aus diese eine eingedrungen. Auf den
Leutnant. Was der er so viel erzählen gehört hat, und die
sich verabschiedenden Männer trägt. Eine, die er nicht küssen
kann, will er küssen. Sie aber keine! Das war sein Vorjahr
gewesen, als er heute hieram.
Er geht. Gelächter, Schnappstöße, Schändliche Zunge, un-

anständige Aufforderungen heißen ihn vorwärts, er geht
schneller, rennt. Seine Gedröschschwänze flackern hinterdrein.
Erst als er im Philosophengang ist und Sifa längst hinter sich
hat, fallen sich seine Flügel wieder zusammen.
Was hat so einer wie du im Lurenbau zu suchen? Da
achst es dir bloß schlecht. Schreib deinen Kumpel und halte
dich an mich, hatte seine Frau so häufig gesagt.
In der Ferne sieht er den Volktrüger noch. Aber er gibt
ihn auf.
Als Gunvor spät nachts zu Bett kam — sie hatte ihre neue
Wohnung erst noch in Ordnung gebracht —, schien ihr, als
wäre dieser Tag der größte ihres Lebens gewesen. Und er
sollte eine Mauer gegen Sifa bilden, daß für sie jetzt schon
nur eine verbläbte Erinnerung war. Noch blauer und ferner
sollte sie mit jedem Tag werden. Gunvor lag unbeweglich und
sah die reine Luft der Stube ein. Mit Seife hatte sie alles
geschneuert! — Plötzlich mußte sie an jenen Tag denken, an dem
sie aus der Heimat in die Stadt kam. Sah jene Streichholz-
im Arbeitskontor vor sich, das verlockend, weil die Luft dort
so verpöht war; nicht lange darauf hatte sie aber den Gestank
nicht mehr verspürt, das wußte sie noch ganz genau —.
Ihre Einkäufe mit dem Redakteur, dem Pajsch und dem
Kommissar hatten ihr Selbstbewußtsein gehoben. Das war für
die Zukunft aber auch sehr nötig. Sie merkte jetzt schon, daß
es ihr schwer fiel, grobe Arbeit anzupacken, nachdem sie jahre-
lang müßig gelebt hatte. Den größten Teil der Zeit in Sifa
hatte sie im Bett verbracht, und das hatte zur Folge, daß
sie breitfüßig und üppig geworden war. Die Muskeln waren
dagegen schlaff. Die Arbeit am Tischfuß und am Tischbrett
hätten sie gewaltig an.
In den ersten Wochen schlief sie selten mehr als zwei
Stunden des Nachts. Die Schmerzen im Rücken und in den
Armen hielten sie wach. Außerdem begannen ihre Hände sich
zu entzünden. Die weiche Creme-Simon-Sant schälte sich in
der heißen Lauge ab, die Finger gliederten jätterigen, blauroten
Hautschuppen und ließen sich nicht krümmen.
Es kam vor, daß sie betete. Sie suchte auch. Ob sie aber
betete oder nicht, sie gab ihr Ziel nicht auf. Und nach einigen
Monaten mußte sie sich wieder ebenso hart und arbeitseifrig
wie als Kind zuvor. Aber etwas anderes peinigte sie weit
mehr als die körperlichen Schmerzen. Die Leute fielen
ihre wegen die Köpfe zusammen, und die Polizei hielt sie unter
Aufsicht.
(Fortsetzung folgt)

Das Wunder im Herzen von Newyork

Die Zauberstadt der Zukunft

Dreimal sechshundsechzig Stockwerke — Platz für das Fernsehkino

Die amerikanische Presse hat ihre Sensation: trotz der Mißgunst der Zeit soll im Zentrum von Newyork Radio-City, die berühmte überdimensionale Radiostadt der Rockefeller, erbaut werden. Man hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen.

Der Bauplatz liegt der katholischen St. Patrick-Kathedrale genau gegenüber. In den vergangenen Jahren wurde der Boden nach und nach zu phantastischen Preisen, die zahlreiche Hausbesitzer zu reichen Deutungen machten, aufgekauft. Nur eine kleine französische Schneiderin hatte es sich in den Kopf gesetzt, mit dem reichsten Mann der Welt in den Ring zu treten, und weigerte sich, ihre Rechte an Rockefellers Beauftragte abzutreten. Der mächtige Rockefeller wurde t. o. geschlagen — vielleicht das erste und einzige Mal in seinem Leben. Er mußte warten, bis der Pachtvertrag der kleinen Französin abgelaufen war. Das geschah am 31. Januar 1932. Heute, am 1. Februar, eine Minute nach Mitternacht, sausten die Spitzhaken in die Wände des baufälligen Gebäudes, das in weiter Runde als einziges dem Willen des reichsten Mannes der Welt zu trotzen vermocht hatte. In wenigen Augenblicken war es dem Erdboden gleichgemacht. Die übrigen Häuser hatte man bereits im vorigen Herbst abgerissen.

Radio-City wird aus drei Säulenblöcken zu je 66 Stockwerken bestehen.

Drei mächtige Kuppeln krönen den Komplex. Ihre Silhouette wird im Newyork der Zukunft sein charakteristisches Gepräge geben. Amerika hat den Rekordwahn: „das größte Hotel der Welt“ und „die reichsten Mietzinshäuser der Erde“ will man einbauen; vor allem aber wird in Radio-City „das größte Theater der Welt“, das erste Weltumrundungstheater, das später als internationales Fernsehkino ausgestattet werden soll, untergebracht werden. Freilich werden durch die Pupillen des Weltauges von Radio-City nur die Bilder jener Ereignisse dringen, die die Rockefeller oder ihre Nachfolger für geeignet halten.

Im übrigen wird Rockefellers Zaunen-Stadt den Geschäftsabsichten und Neigungen des reichsten Mannes der Welt entsprechend würdig ausgestattet sein. Von Anbruch der Dunkelheit an bis zum tagenden Morgen werden die drei riesenartige Radio-City durch Scheinwerfer in eine blendende Lichtfülle getaucht, die die Nacht zum Tage macht. Prächtige Dachgärten stehen den Besuchern der Häuser zur Verfügung.

Im Schatten von echten Cypressen wird man um künstliche Seen und illuminierte Springbrunnen spazieren können.

Mehr als 1000 Fahrstühle stehen bereit, um die Erholungslustigen in die erhofften Höhen zu befördern.

Die Kosten für den auf mehrere Jahre berechneten Bau der Zukunftsstadt im Herzen von Newyork belaufen sich nach vorläufiger Schätzung auf 250 Millionen Dollar. Sie wurden von der Rockefeller-Dynastie zur Verfügung gestellt. Die Rockefeller sind davon überzeugt, daß die Erstellung ihrer Zauberstadt einen ungeheuren finanziellen, technischen und zivilisatorischen Fortschritt bedeuten wird. Ob dieser Triumph des vollkommenen Amerikanismus gleichzeitig auch als hoher Kulturbeweis bewertet werden kann, ist eine Frage, deren Beantwortung der Zukunft überlassen bleiben muß.

— und das höchste Haus der Welt.

Einen anderen Rekord haben die Newyorker neuerdings auch praktisch geschlagen: das neu errichtete 381 Meter hohe „Empire State Building“, ein Bürogebäude, genießt den Ruhm, das höchste Haus der Welt zu sein. Es überragt das Singer-Haus, das Woolworth-Haus, das Chrysler-Haus und die übrigen Wolkenkratzer, die auf dem kostbaren Boden des Newyorker Hafens- und Geschäftsviertels errichtet wurden.

Nach langen Planungen und Überlegungen wurden in einem bekannten Newyorker Ingenieurbüro die Berechnungen durchgeführt, die dem Aufbau des Riesenturmes zu Grunde lagen. Die Beherrschung der bei einem solchen Bau auftretenden natürlichen Kräfte ist umfangreiche Vorarbeiten voraus. Auf Grund der Berechnungen

wurden die Zeichnungen angefertigt, auf der jedes Blech, jeder Träger, jeder Niet, jede Schraube, jede Schweißstelle verzeichnet waren.

Dann begann in den Eisenwerken der Carnegie-Steel-Corporation eine emsige Tätigkeit. Weißglühende Blöcke wurden in die Walzenstraße gedreht, und in schwere Träger oder Stahlplatten umgearbeitet. Riesige Fräsmaschinen, vielspindlige Bohrmaschinen, automatisch arbeitende Lochmaschinen schnitten die einzelnen Teile — Profile, Platten, Knotenbleche — auf die gewünschten Längen zu und versahen sie mit den notwendigen Löchern. Nun kamen die Monteure, vernieteten die einzelnen Profile und Bleche zu schweren Trägern, von denen jeder einzelne nicht weniger als 44 Tonnen wog, wobei auf das laufende Meter ein Gewicht von 6,8 Tonnen kam. Solche gewaltigen Stahlmassen erforderten natürlich umfangreiche Gründungsarbeiten.

Um die Montage des stählernen Hauses rasch durchzuführen, hatte man mitten im dichten Trubel des Newyorker Verkehrs neun Krane errichtet. Jeder Kran bestand aus Stütze und Ausleger und war durch Stahlseile genau so befestigt wie man die Funktürme befestigt.

Alles war so gut durchdacht, daß ein reibungsloser Aufbau ermöglicht wurde.

Jeder Kran hatte eine eigene Nummer, und jede Stütze, jeder Träger und jedes Blech war in der Werkflatt mit der Nummer des Kranes und der betreffenden Bauteilnummer versehen worden. Schwere Autos rollten mit den Lasten der Stahlkonstruktionen heran, jedes einzelne hielt vor dem richtigen Kran, und die schweren Teile konnten in der richtigen Reihenfolge entladen und sofort aufgebaut werden. Zum Aufsteigen der angefahrenen Teile war weder Platz noch Zeit vorhanden, denn die Bauzeit war so bemessen worden, daß nach der Montage der in die Grundfundamente einzubauenden Grundstützen an jedem Tage ein Stockwerk fertiggestellt werden mußte, d. h. 85 in Stahlkonstruktion

ausgeführte Stockwerke mußten in rund drei Monaten vollendet sein. Die gewandten Stahlarbeiter wurden gezwungen, das Letzte herzugeben. Aber die in den Werkstätten vorbereiteten Konstruktionspläne paßten mit der größten Präzision zueinander. Es gab nicht den geringsten Aufenthalt. Raum standen die ersten Stützen, da rollten auch schon die für die einzelnen Krane bestimmten Deckenträger heran, die mit lagender Eile emporgehoben und eingestückt wurden.

In jedem Monat wurden jetzt 10 000 Tonnen Stahl empor getürmt

und so in 22 Arbeitstagen, vom Straßenniveau ab gerechnet, 22 Stockwerke vollendet. Die Hauptaufgabe der Ingenieure bestand darin, die Standfestigkeit zu sichern, und die größte Schwierigkeit für die Arbeiter war, in der schwindelnden Höhe abstrichfähiger zu arbeiten.

In 305 Meter Höhe wurde mit dem Aufbau des 85. Stockwerks begonnen. Nun folgte die Krönung: die Errichtung eines 61 Meter hohen Turmes über dem 85. Stockwerk, durch den das Gebäude eine Gesamthöhe von 381 Metern erreichte. Gesamtbaudauer: 3 Monate. 40 000 Menschen erhielten Platz zum arbeiten. Ein fast groteskes Wunderwerk der Baukunst in diesem Land, das festlich wie noch nie von der Wirtschaftskrise geschützt wird.



Rölnner Karneval 1932

Die Not der Zeit hat dem diesjährigen Rölnner Karneval ein ungewöhnliches Gepräge gegeben. Die offiziellen Umzüge fielen aus, und die karnevalistischen Sessungen wurden fast trocken abgehalten. Aber trotz aller Einschränkungen wurde der Karneval wieder zu einem Fest. — Der Tanz der „Roten Funken“, der Stadtsoldaten von einst, mit der „Funken-Marie“.

Schweres Verkehrsunglück in Rumänien

Neun Schwere, vier Leichtverletzte

In der Nähe des Bahnhofes bei Lugos in Rumänien stieß ein Güterzug mit einem Autobus zusammen, in dem sich 29 Insassen befanden. Neun von ihnen wurden schwer, vier leichter verletzt.

Wieder zwei Bergwerksunfälle

Vier Todesopfer

In der Braunkohlengrube Rintensheerd bei Frankfurt an der Oder wurden Montag zwei Bergleute durch hereinbrechende Sandmassen erschüttet. Bis zum Abend gelang es nicht, die Leichen zu bergen.

Auf der Abteilung 5 der Sosnigagrube bei Hindenburg wurden gestern abend durch Zusammenbruch einer Strecke zwei Bergleute getötet.

Hegenglaube — 70 Todesurteile

Die Schuld der Zauberin

Das Gericht von Kenya (Britisch-Ostafrika) verurteilte 70 Eingeborene zum Tode. Die Angeklagten hatten ein als Zauberin verehrtes altes Weib vom Bakamba-Stamm beschuldigt, ihren eigenen Stammeshäuptling mit einer schweren Krankheit verhext zu haben. Die Zauberin sollte den Stammeshäuptling wieder ertheben, arbeitete aber nicht zur vollen Zufriedenheit der Schwarzen und wurde deshalb erschlagen. Von den 70 zum Tode Verurteilten wurden 10 Jugendliche „der Gnade des Königs empfohlen“.

Petroleum als Löschmittel

Ein schlechter Witz?

Vom Schwurgericht Kassel wurden zwei Feuerwehrleute aus dem heillosen Dörfchen Altenstedt zu 2 bzw. 1,9 Jahren Gefängnis verurteilt. Die beiden Feuerwehrleute waren in einem Gebäude, dessen Brand sie zusammen mit ihren Kollegen hätten löschen sollen, zuerst in den Keller gestiegen, wo sie zu ihrer Freude ein Faß Bier entdeckten. Sie tranken einige Glas und füllten dann in kameradschaftlicher Hilfs-

bereitschaft die Eimer mit dem Getränk, an dem sich auch ihre Kollegen laben sollten. Den Kollegen war aber das Bier zu trübe und zu wässrig, weshalb sie die Flüssigkeit in die Flammen gossen. Das Feuer zeigte sich dankbarer und nahm Riesenausmaße an, durch die das in Flammen stehende Gebäude bis auf die Grundmauern eingestürzt wurde, denn — das „Bier“ war Petroleum.

Auto fährt ins Wasser

Drei Tote

Ein geschlossenes Personenauto, das mit vier Personen besetzt war, fuhr letzte Nacht in Cadix gegen ein Geländer, das eine am Strand entlangführende Straße vom Meeresufer trennt. Das Auto stürzte in das an dieser Stelle etwa 20 Meter tiefe Meer. Nur einer der Insassen konnte sich retten. Die anderen drei Insassen ertranken.

Staatsprämien für junge Architekten



Otto Niese und Ernst Krüger,

die je eine Prämie von 1000 Mark erhielten. Die preussische Akademie der Künste hat dieses Jahr den Großen Staatspreis der Architektur nicht verteilt, sondern dafür drei junge Architekten mit Prämien von je 100 Mark ausgezeichnet.

Von falschen Schaffnern überfallen

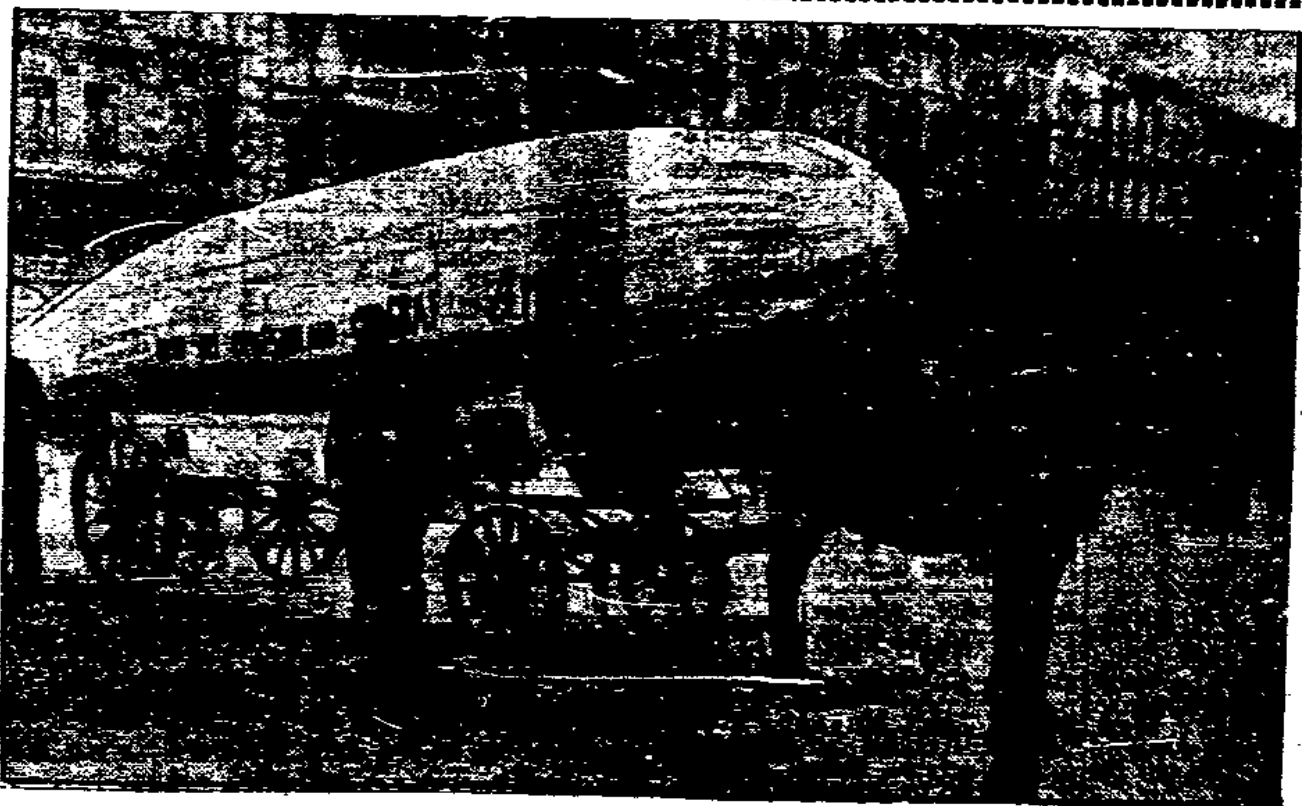
Der Insasse eines französischen Schnellzuges ausgeraubt
Der Führer des Schnellzuges Ventimiglia-Paris wurde, kurz nachdem der Zug den Bahnhof von Marseille verlassen hatte, von zwei Banditen überfallen, die sich die Uniformen von Schaffnern angezogen und im Gepäckwagen versteckt gehalten hatten. Sie knielten den Insassen und bemächtigten sich der Kasse, die 10 000 Franken enthielt. Den Zugführer schloßen sie in den Gepäckwagen ein.

Rattensturm in Slowenien

In der Gegend von Maribor in Slowenien richteten hellgraue Nieserratten, die sogar ausgewachsene Schweine und das Hornvieh angreifen, ungeheuren Schaden an. Die Ratten rissen dort einer ganzen Anzahl von Schweinen und Kindern so große Furchen Fleisch aus dem Leibe, daß die Hausierer gequält werden mußten, vor allem deswegen, weil ihre Wunden infiziert zu sein schienen.

Eine „Zeppelinfahrt“ rund um Deutschland

Ein Wohnwagen in Gestalt des „Graf Zeppelin“, mit dem zwei Arbeitslose aus Schwweil zur Zeit Deutschland durchqueren. Die beiden sind mit ihrem seltsamen Gefährt seit August unterwegs und wollen erst in 5 Jahren heimkehren.



Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milkannengasse 33/34 Gegründet 1831
Bestmögliche Verzinsung von
Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Der Mann mit dem Jagdschein

ROMAN VON GEORG STRELISCHER

Copyright by T. Knaur Nachf. Berlin W 50

11. Fortsetzung. Eftes Kapitel.

In der Schloßkammer, die beim Wiener Allgemeinen Krankenhaus von der Alserstraße abweicht, liegt im raschen Lauf ein Mann ein, das unvermeidliche Einglas im Auge; nervös mit dem Armen schlenkernd, rennt er an der Säulenreihe entlang, bis er das alte, meist von Angellsachsen frequentierte „Hotel Kamerand“ an der Ecke der Florianigasse erreicht hat. Ein Kohlenwagen vollert dröhnend über das holprige Granitpflaster. Auf dem Bürgersteig balgen sich zwei Gassenjungen, um die sich bald ein Haufen von Neugierigen schart. Durch ein geöffnetes Fenster wimmert ein Grammophon, ein Stockwerk darüber einer wie wild auf die Klavierklaviere ein, daneben gurgelt eine große Frauenstimme die Tonleiter hinauf und hinunter. An einem anderen Fenster unternimmt ein begabter Junge die ersten Krabbelversuche auf der Geige. Wäre einer gerade vom Monde heruntergefallen, er wüßte sofort: das ist Wien, die Stadt der Nieder, die Stadt der edlen Musik.

Oben schlägt es von der Kirche vier Uhr. Einige Sekunden später meldet sich die nahe Rathausuhr zum Wort. Da steht der Mann schon vor der Portierloge, wischt sich mit dem Taschentuch ein paar Schweißtropfen von der Stirn, juckt die Hand aus, um den Zimmerschlüssel in Empfang zu nehmen und fragt: „Hat sich während meiner Abwesenheit nicht ein Herr nach mir erkundigt?“

„Nein, Herr Smut“, antwortet der Portier, „bisher war niemand da. Nur der Schloffer, den Sie bestellt hatten, wartet schon seit einer Viertelstunde.“

„Ja“, sagt Smut, „ärgerlich ich habe mich vñnehin geholt. Aber es ging nicht früher. Ich habe auf der Herreise meine Kofferklüssel verloren so dumm! Nun kann ich nicht aufmachen. Wo ist der Schloffer? Er soll gleich mit mir auf das Zimmer kommen. Das Gepäck ist wohl schon oben, nicht wahr? All richtig!“

Und schon springt er in den Lift, winkt dem Schloffergehilfen zu, mit einzukleichen, drückt, oben angekommen, dem Aufzugswärter ein Trinkgeld in den leuchtend geöffnerten Handteller, raßt den Korridor entlang und sperrt die Tür zu seinem Zimmer auf. Lautlos wie auf Gummisohlen ist ihm der Schloffer gefolgt.

„So — hier haben Sie den Koffer. Zeigen Sie Ihre Kunst!“

Der Handwerker wirft einen kurzen, prüfenden Blick auf das elegante Gepäck, dann untersucht er das Schloß des Schrankkoffers.

„Hab'n's leicht von dem Stück da den Schlüssel volur'n, Herr?“

„Ja“, sagt Smut.

„Dös ist nämlich a böse G'schicht“, erklärt der Schloffer, „dös is ka gewöhnliches Schloß, dös is was ganz Spezielles. Dös kann i so net aufperr'n. Da muß i erst an Bachsabdruck machen und dann immol i nachher so amol wieder.“

„Wie lange wird des aber dauern? Ich habe wenig Zeit, ich brauche dringend Sachen aus dem Koffer.“

„Jo, dös is schwer zu sagen. Mir ham a Masse zu tun in der Werkstatt. I denk, um a feste Wunt i wieder da sein, wann's Jbna recht wär.“

„Geht das denn nicht ein bißchen schneller? Können Sie sich nicht mehr heilen, damit Sie früher fertig werden? Sie sollen dafür ein gutes Trinkgeld haben!“

Der Schloffer sieht Smut schief von der Seite an. Mit den Trinkgeldern der Angellsachsen hat er bisher keine guten Erfahrungen gemacht. Die L-nes'-Kente geben nicht so leicht etwas heraus. Aber immerhin, man soll die Kundtschaft nicht vor den Kopf stoßen.

„Ja“, sagt er schließlich, „i werd' mi halt bemühen. An mir soll's net sein. Wann's wirklich a quat's Trinkgeld spendieren, an's Herr, dann wird' i mi halt a bißerl tummeln. In a halben Stund' könnt' i wieder da sein, wann's Jbna so recht is.“

„Mir ist alles recht, Mann, machen Sie nur rasch, Sie sollen es nicht bereuen!“

Kaum ist der Schloffer aus der Tür, da klopf es. Smut hat, um sich zu erfrischen, schnell den Kopf in die gefüllte Wasserschüssel gedreht. Nun trocknet er sich mit dem Handtuch heilig das Gesicht ab, ruft „Herein!“ und prallt im nächsten Moment wie vor einer Geistererscheinung zurück.

„Sinters! Sie sind's?! Herrgott, was habe ich Ihnen wegen für Kengite ausgestanden.“

„Ich auch“, jagte der Doppelgänger, „geben Sie mir rasch ein Glas Wasser. Ich verdürre.“

„Was war denn eigentlich mit Ihnen los? Hat dem Bahnhöflich in Salzburg sind Sie auf einmal sparrlos verknorrend. Ein paar Minuten später kam ein Träger und brachte mir einen Gepäckschein für einen nach Wien angelegenen Koffer. Hier steht er! Ich weiß nicht, was ich damit tun soll. Nur eben soll habe ich einen Schloffer beantragt, einen Schlüssel dafür anzufertigen.“

Der Koffer, den Sie hier sehen haben, Mister Smut, jagte Sinters, dürfte das enthalten, was Sie suchen. Er ist das Eigentum der rumänischen Sängerin.“

„Das sprechen Sie da“, kichert ihn Smut an, „Kenschen sind — wie haben Sie denn das nur angefaßt? — Und übrigens befinden Sie sich in einem Irrtum. Dieses Ding da sieht allerdings dem Schrankkoffer der Madame Videanu sehr ähnlich, aber ich habe doch selbst beobachtet, wie sie ihren Koffer mit dem übrigen Gepäck nach der Ankunft am Bahnhöflich auf das Auto verladen ließ.“

Der Schrankkoffer, den Sie gesehen haben, war aber mein Koffer, Mister Smut!“

„Das soll das heißen: Ihr Koffer?“

„Nun — ich selbst war es, der in diesem Koffer drinnen gelesen hat.“

„Er?“

Der Doppelgänger wirft sich ermahnt auf das Sofa, zieht die Beine aus und zündet sich eine Zigarette an.

„Da das tut wohl“, jagte er, „wenn man jetzt acht Stunden in so einer Hitze eingesperrt war, dann heißt man keine Glieder.“

Smut geht erregt im Zimmer auf und ab.

„Ich weiß noch immer nicht, wie ich mir alles zusammenreimen soll, Mister Sinters. Da müssen Sie schon ein wenig ausführlicher werden. Ich wenigstens habe vor einer Stunde ja alle größeren Wiener Hotels abgestaßt, um zu erfahren, wo die Videanu abquartieren ist.“

„Und wüßten Sie es schon?“

„Ja, Sie wüßten im Hotel Bristol. Hab wie sind Sie nach Wien gelangt, Sinters?“

„Mit dem gleichen Schicksal wie Sie.“

„In welchem Bureau haben Sie denn? Ich habe doch den ganzen Tag durchgesehen und nach Herrn Husschen geschaut.“

„Ich jagte es Ihnen doch schon, Mister Smut — im Postamt!“

„Was haben Sie denn im Postamt zu suchen gehabt?“

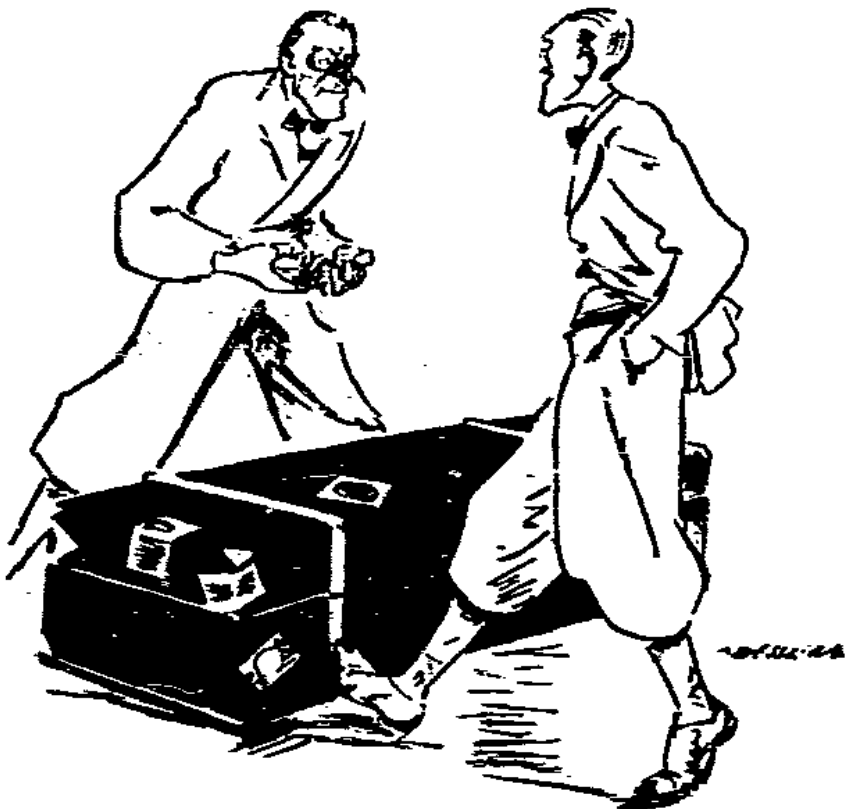
„Ich habe den Koffer der Madame Videanu Ihnen in die Hände spielen wollen.“

„Und Sie behaupten, daß dieser Koffer, den Sie doch selbst, wie ich mich jetzt erinnere, in München aufgegeben haben, auf einmal der Rumänin gehört.“

„Nein — Mister Smut, den Koffer, den ich in München abgab, besitzt jetzt Madame Videanu oder besser die — aber das ist ja Nebensache. Dieser Koffer ist übrigens leer. Denn darin hab' ja ich früher gelegen.“

Smut läuft weiter durch das Zimmer, auf und ab, auf und ab, immer wieder auf und ab.

„Sinters“, jagt er endlich, „ich bin doch weiß Gott nicht auf den Kopf gefallen. Aber wenn Sie wollen, daß ich Sie verstehen soll, dann müssen Sie sich um ein Atom deutlicher ausdrücken.“



„Sagen Sie mir in aller Ruhe! Warum haben Sie im Koffer gelegen?“

„Will ich, Mister Smut“, knurrt der andere, „Sie dürfen mich nur nicht immer unterbrechen. Ausreden lassen! Auch empfehle ich Ihnen, meinen erschöpften Zustand zu berücksichtigen. Acht Stunden Aufenthalt in einem Schrankkoffer, dann die elende Schuberei auf dem Bahndamm, auf das Auto und wieder auf den Boden, das geht einem mit der Zeit auf die Nerven. Ich möchte mich erholen. Reichen Sie mir übrigens noch ein Glas Wasser. Meine Gurgel ist total ausgetrocknet. Die Luftlöcher, die ich in den Koffer hineingebohrt hatte, waren ansehnlich doch nicht ausreichend. Manchmal hatte ich schon arge Atembeschwerden.“

„Aber wie zum Teufel sind Sie in diesen Koffer hineingekommen?“

„Ich habe mich selbst hineingedrückt, Mister Smut.“

Der Reporter reißt die Hände aus den Hosentaschen und hält sie seinem Doppelgänger bittend vor die Nase hin.

„Und wer bei Sie denn darum ersucht, Sinters. Ich erkläre Ihnen nochmals, daß ich noch immer keine blasse Ahnung besitze, was Sie mit Ihrer Kofferboxerei im Packwagen bezwecken. Sie sind doch verrückt, Sinters, ich schwöre es Ihnen, ich gebe es Ihnen schriftlich. Und nun sagen Sie mir in aller Ruhe! Ich bitte Sie darum! Warum haben Sie im Koffer gelegen?“

„Das verlange ich auch nicht von Ihnen. Ich handelte selbständig. Da Sie mir sagten, die Jofe der Videanu hätte Ihnen erzählt, daß die Rumänin die Eigenheit habe, ein Gepäckschein, nämlich den erwähnten Schrankkoffer, immer persönlich zu fassen und zu entleeren, ja, daß sie in solchen

Preussisch-Südbrentische Staatslotterie

1. Ziehungstag 9. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

Table with lottery results including prize amounts and winning numbers.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

Table with lottery results including prize amounts and winning numbers.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 50000, 2 Gewinne zu je 5000, 2 zu je 30000, 2 zu je 20000, 4 zu je 10000, 6 zu je 7000, 12 zu je 5000, 28 zu je 2500, 192 zu je 1000, 476 zu je 500, 977 zu je 300, 2874 zu je 200, 5774 zu je 100, 9702 zu je 50, 28078 zu je 400 Mark.

Fallen die Jofe stets mit irgendeinem Auftrag aus dem Zimmer zu schiden pflege, so nahm ich an, daß in diesem Koffer sich nicht, wie etwa die kleine Ninette meint, kostbare Juwelen oder dergleichen befinden. Denn solche Schätze verläßt man der Bahnverwalter nicht an, auch wenn man sie noch so hoch versichern läßt. Dagegen war es wahrscheinlich, daß sie in diesem Gepäckschein Dinge verwahrt, von denen die Jofe aus irgendeinem Grund keine Kenntnis erhalten sollte. Finden Sie, daß diese meine Überlegung in irgendeiner Weise verrückt gewesen ist?“

„Nein“, entgegnete ihm Smut. „Ich bin durch die Qualität Ihrer Ermüßlungen geradezu überrascht. Aber fahren Sie fort!“

„Sie erinnern sich noch, daß wir uns an jenem Morgen, da wir das Vergnügen hatten, miteinander persönliche Bekanntschaft zu schließen, gegen halb zwölf verabredeten. Wir verabredeten für den Abend im Hofbräu eine Zusammenkunft.“

„Ganz recht!“

Die Zwischenzeit benützte ich, um mich in das Schlafzimmer der Madame Videanu einzuschleichen und ihren fraglichen Schrankkoffer genau abzumessen. Mitnehmen konnte ich ihn leider nicht, da ich den Weg über die Dachrinne genommen hatte. Aber meine Ermittlungen genügten, um gleich darauf eine Rundfahrt zu allen Münchener Kofferfabriken und Geschäften in Reiseutensilien zu unternehmen, bis es mir nach dreißigtägigem mühevollen Suchen gelang, ein dem Koffer der Rumänin ähnliches Gepäckschein künstlich zu erwerben und nach dem Bahnhof senden zu lassen. Das übrige wissen Sie ja schon zum größten Teile. Sie hatten indessen in Erfahrung gebracht, daß die Sängerin am nächsten Tage nach Wien weiterzureisen gedachte. Wir verabredeten daß ich den gleichen Zug wie die Sängerin benützen sollte während Sie einige Stunden später, um von der Jofe nicht gesehen zu werden, nachkommen würden. (Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Friedrich Hartmann and Josef Kreft, lawyers, with contact information and a notice about a railway accident.

Advertisement for 'Zukunft' magazine and 'Astrologen' (astrologers), including contact details and services offered.

Advertisement for 'Wohn-Gesuche' (housing search) and 'Verschiedenes' (various services), including contact information for a law office.

Advertisement for 'Drucksachen' (printing services) and 'Buckdruckerei und Verlagsgesellschaft', including contact information and services offered.

Aus dem Osten

Mit Eisenstangen zum Fest

Nationalsozialisten belinden eine Veranstaltung des Königsberger Kriegervereins

Das Königsberger Ueberfall-Kommando wurde nach dem Lokal „Bismarckshöh“ gerufen. Dort feierte die 2. Abteilung des Kriegervereins (Kleintalberggruppe) ihr Winterfest. Etwa gegen 2 Uhr waren vier Nationalsozialisten erschienen, um an dem Fest teilzunehmen; sie wurden jedoch von dem Vorsitzenden zurückgewiesen, weil sie in einem Aufzuge erschienen, in dem sie als Gäste nicht genehm waren. Sie verließen das Lokal, kehrten jedoch immer wieder zurück und hielten sich in dem Vorraum auf.

Gegen 4 Uhr, als das Fest beendet war und die Teilnehmer sich nach Hause begeben wollten, hatten sich in dem Vorraum außer den vier noch mehrere andere Nationalsozialisten eingeschoben. Es entstand plötzlich eine Schlägerei. Der Vorsitzende des Vereins, sowie sein Sohn wurden niedergeschlagen. Einer der Festteilnehmer erhielt einen Messerstich in den linken Oberarm.

Die Täter flüchteten unter Zurücklassung von zwei Eisenstangen, einem Messer und einem Schraubenzieher nach dem S.-A.-Heim, Strefemannstraße 97. Vor dem S.-A.-Heim hatten sie sich wieder gesammelt. Ein Strafenreiniger, der auf seinem Fahrrad an dem S.-A.-Heim vorbeikam, wurde ebenfalls angegriffen, und es wurde auf ihn mit einer Eisenstange eingeschlagen. Er mußte, nachdem sein Rad vollständig zertrümmert war, vor den Tätern in das Lokal Bismarckshöh flüchten.

Darauf erschien das Ueberfallkommando und nahm den Haupttäter fest. Von den übrigen Mittätern sind bisher drei ermittelt und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Starker Frost in Ostpreußen

In dem im Gebiet der Ostsee tobenden Sturm zwischen der kontinentalen Kaltluft aus Rußland und der ozeanischen Warmluft hat die Kaltluft gesiegt. Diese Kaltluft ist auf der Rückseite eines Wirbels weitwärts geschoben und hatte heute früh bereits ganz Norddeutschland bis zur Mainlinie überstet. In 5000 Meter Höhe stellte das Königsberger Wetterflugzeug eine Kälte von 40 Grad minus fest. In Königsberg zeigte das Thermometer heute früh 17 Grad minus. Trenburg hatte -21 Grad, Stalkupönen -18 Grad, Insterburg -18 Grad, Ortelsburg -17 Grad, Elbing -16 Grad, Rositten -13 Grad. Infolge des Inhaltes der östlichen kalten Luftströmung dürften wir auch weiterhin mit Frostwetter zu rechnen haben; stärkere Schneefälle sind allerdings nicht zu erwarten.

Elektrizitätswert niedergebrannt

Großer Sachschaden

Dienstag nacht entstand in einem der Hauptgebäude des Chorzower Elektrizitätswerkes in Katowitz Feuer. Den alarmierten Feuerwehren aus Chorzow, Katowitz und Königsberg gelang es in 10-minütiger Löscharbeit, das Feuer Herr zu werden. Mehrere Gebäudeteile sind völlig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Ueberfall auf einen Güterzug

Ein Personenzug sollte zur Entgleisung gebracht werden Der Anschlag vereitelt

Eine Bande von 30 bewaffneten Männern überfiel Dienstag nacht auf der Strecke Koszy-Broszjinski einen in voller Fahrt befindlichen Güterzug und warf größere Mengen Kohle und Holz auf das Gleis herab, so daß der kurz darauf die Strecke passierende Personenzug zur Entgleisung kommen mußte. Auf diesen Personenzug hatte die Bande es auch offenbar abgesehen. Es gelang jedoch, den Führer des Personenzuges rechtzeitig zu warnen. Als die Banditen erkannten, daß der heranabende Zug nicht der erwartete Personenzug, sondern ein mit bewaffneten Eisenbahnern besetzter Zug war, ergriffen sie die Flucht und entkamen.

Küffelhafter Mord

Kaufmann in Seebudow mit seinem eigenen Revolver ermordet

In der Nacht zum Sonnabend voriger Woche wurde zwischen 10.30 und 10.45 Uhr der Kaufmann Herbert Dossow in Seebudow (Hinterpostern) im Alter von ca. 60 Jahren von einem unbekannten Täter ermordet. Dossow hatte nachts verdächtige Geräusche im Bodentraum seines Hauses gehört und war mit einer Stallierne hingegangen, um die Ursache der Geräusche festzustellen. Der unbekannte Täter gab hierauf mehrere Schüsse ab, von denen einer dem Kaufmann die Brust durchschlug. Er schleifte sich hierauf an seinen Nachtschrank, wo er feststellte, daß ihm sein Revolver kurz vorher entwendet war. Es befiel die Vermutung, daß Dossow mit seinem eigenen Revolver erschossen wurde. Dossow starb bald darauf an den Folgen des Schusses. Ueber den Mörder herrscht noch tiefes Dunkel, doch besteht die Vermutung, daß der Täter in Kreisen zu suchen ist, die mit den Verhältnissen des Ermordeten sehr genau vertraut gewesen sein müssen.

Komplize des Raubmörders Conrad gefasst

Ein Beteiligter an der Verschleppung zweier Polizeibeamter in Pr.-Eulau in der Nacht zum 29. September, der Komplize des unlängst in Bormbitt verhafteten Raubmörders Conrad, ist in Mordungen von der Polizei verhaftet worden.

Es wurde ein reiches Diebeslager gefunden, das anscheinend aus der ganzen Provinz zusammengetragen worden ist. Der Verhaftete heißt Georg Columbuski, vermutlich aus Elbing; er nennt sich auch Georg Kahler. Vorläufig verweigerte er jedoch zur Person und zur Sache jegliche Angaben. Er wurde am Montag der Staatsanwaltschaft Barientheim zugeführt.

Ueber den Vorfall in Pr.-Eulau, über den wir feinerzeit berichteten, bringen wir folgendes in Erinnerung: In der Nacht zum 29. September wurden in Pr.-Eulau zwei verdächtige Personen angehalten, die nächlichstweise auf unbekannten Fahrzeugen saßen und sich ordnungsmäßig ausweisen konnten. Es handelte sich um einen angeblichen Conrad aus Braunsberg und einen Columbuski aus Elbing. Als der Polizeibeamte die Papiere zurückgab, bemerkte er bei Conrad unter dessen Jackett versteckt, eine Pistole. Er forderte Conrad auf, sie zu öffnen und kam mit diesem in eine Handgemenge, in dessen Verlauf Conrad eine Pistole zog und den Beamten in den Oberarm schloß. Ein hinzukommender Polizeibeamter erhielt von Conrad einen Armstich.

Kunmehr ist, nach unserer früheren Meldung, Conrad in Bormbitt verhaftet worden, und man hat festgestellt, daß er ein aus dem Rheinland gefuchter Raubmörder ist. Ueber Columbuski wird die Untersuchung Klarheit zu schaffen haben.

Freireligiöse Gemeinde

Öffentlicher Vortrag

Freitag, den 12. d. M., 8 Uhr, in der Aula von St. Johann, Fleischergasse 28

Johns. Reuchel:

Das Wesen des freireligiösen

Bewegung Deutschlands

Am Harmonium: Fräulein Kriechen

Auktion

Auktionshalle, Borsfildt, Graben 2

versteigert freiwillig

Tonnerstag, den 11. Februar 1932, vormittags 10 Uhr.

gebrauchte Sachen, wie:

komplette Schlaf- und Speisezimmer

in Mahagoni und Eiche,

1 erstklassiges Herrenzimmer,

ferner sehr viel gutes Einzeilmobiliar aller

Art, Klaviere, Staubuhr, Radioapparat,

Radiosprechapparat, Nähmaschine, sehr

gutes Bergesrad, Spezial mit Scheibe,

Wilder, Leinwand, Melancholienstärker,

alte Teppiche, sehr viel Haus- und

Küchengeräte u. v. m.

Leopold Segall, Auktionator

Borsfildt, Graben 2, Tel. 233 90.

Annahme von Auktionsanträgen und

Bestellungen täglich, Auf Wunsch Abholung

aller für die Versteigerung in Frage

kommenden Sachen.

Rechtshilfe

Beratung, Gerichtsvertr., Klagen, Schrifts., Verträge usw. Beratungsstelle für Unfall- und Brandgeschädigte von Borde, Höverstraße 21, 10-12, 16-19.

NACHTIGAL-TEE

FÜR TEE TRINKER UND TEE-FREUNDE

25 Gr.	0.85 €
50 "	1.20 "
100 "	2.30 "
250 "	5.80 "

25 Gr.	0.50 €
50 "	0.80 "
100 "	1.60 "
250 "	3.80 "

25 Gr.	0.40 €
50 "	0.70 "
100 "	1.20 "
250 "	2.80 "

NACHTIGAL-TEEMARKEN NUR IN ORIGINALPACKUNG

Sport-Turnen-Spieler

Zweierbobrennen in Lake Placid

III. olympische Winterspiele

Die beiden ersten Ränge der Zweierbobmannschaft wurden am Dienstag in Lake Placid durchgeführt. Bereits im ersten Lauf wurden durch die gute Beschaffenheit der Bahn Rekordzeiten erzielt. In ganz famoser Form war die Schweizer Mannschaft Capadrant-Geier, die schon in der ersten Fahrt mit 26.58 den bestehenden Bahreford von 29 unterbot und auch im zweiten Gang mit 20.71 darunter blieb. Amerikas zweiter Bob mit Stevens-Adams, der im ersten Lauf nur eine mäßige Zeit erzielt hatte, fuhr beim zweiten Male um so sicherer und eroberte mit 24.27 den Bahreford wieder für U.S.A. zurück. Die beiden deutschen Mannschaften konnten sich nicht erwartungsgemäß durchsetzen. Guit-Wadwig auf „Deutschland II“ erndeten nach den ersten beiden Fahrten auf dem vierten Platz, während die Bayern mit Lander auf „Deutschland I“ am siebenten Stelle rangierten.

Polen erneut geschlagen

Im Rückspiel am Dienstag siegte Kanada in Lake Placid über Polen mit 10:0. Das erste Spiel hatten die Polen mit 9:0 verloren.

Schäfer vor Graffströn

Herrenkutschlaufen

Am Dienstagabend wurde in der zum ersten Male vollbesetzten Eisarena das Kutschlaufen der Herren erledigt. Schäfer-Bien wurde Olympiasieger vor dem Titelverteidiger Graffströn. Der österreichische Weltmeister lief zwar schon besser, mußte aber außerordentlich zu gefallen und dürfte seinen Punktvorsprung aus dem Pflichtlaufen behauptet haben. Graffströn wirkte wie üblich elegant, während der Kanadier Wilson und der Finne Nikkanen durch ihre große Sicherheit imponierten. Der Berliner Baier lief sehr geschmeidig und zeigte ein vielseitiges Programm, das er aber nicht ganz fehlerlos absolvierte. In der Gesamtwertung belegte er den 5. Platz.

Schwedens Skimannschaft geändert

Großes Pech hatte der schwedische Skiläufer Lindberg, der mit seinem Landsmann am Dienstag im Gelände trainierte. Er kam zu Fall und brach die rechte Schulter, so daß er von seinem Landsmann Mattson ersetzt werden muß.

Olympiade unter Ausschluß der Öffentlichkeit

Zu etwas von Wetterpech hat es lange nicht bei einer so wichtigen Sportveranstaltung gegeben, wie es die 3. Olympischen Winterspiele sind. Bisher war es dauernd zu warm, es taute und regnete — jetzt ist es kalter geworden, es friert, alles atmet auf... da kommt ein Schneesturm dazwischen, der Reste von den Bäumen reißt und auf die Bob-Bahn wirft, jede Sicht unmöglich macht.

Die Presse „klatrt“ und „versöhnt“

Eine Ruhepause zwischen den Kämpfen wurde benutzt zu einer internationalen Presse-Ausgabe über die Gründe der Vertimmung. Die europäischen Journalisten faßten ihre Ansicht etwa in folgenden Sätzen zusammen:

Der erste und hauptsächlichste Grund der allgemeinen Nervosität und Mäßigkeit ist der äußerliche Mißerfolg der Veranstaltung. Man kann ihn nicht negieren, er wird besonders deutlich, wenn man die bisherige Besucher-Zuschauerzahl von 2500 Menschen vergleicht mit den 3000, die vor vier Jahren in St.-Moritz den olympischen Winterspielen bewohnten. Ferner: die Ausländerklagen über die Stimmungslosigkeit der Wettbewerbe infolge des schwachen Besuches und über mangelndes Echo beim Publikum. Von einem anspornenden Mitgehen der Zuschauer ist aber die sportliche Leistung bis zu einem hohen Grade abhängig. Das amerikanische Sportpublikum sei zu einer Verengung der Amerikaner erzogen. Während es sonst weicher für den Schwächeren Partei ergreift, verläßt es jedoch den Ausländern jeden Apollaus.

Auch ist man immer noch nicht vertraut mit dem zereemoniellen Stil und den liebenswürdig-verbindlichen Formen, die solch eine große internationale Veranstaltung verlangt. Riemaß werden die fremden Nationalmannschaften, nach Abschluß eines Kampfes vermüdet man das in Europa übliche Handgeschütteln der Gegner, kein High-five-Gruß für die Güte erkönt jemals. Man verzichtet ganz, welche großen Opfer die ausländischen Sportler mit der weiten Reise nach Amerika gebracht hätten.

Schiedsrichter gegen Honnor

Bei dem Eishockeyspiel U.S.A. gegen Deutschland, über das wir bereits berichteten, war der beste Mann für Amerika der Schiedsrichter, dessen Parteilichkeit

schließlich nach völlig unverständlicher Herausstellung Hoemers zum Standa führte. Der Unwille der Zuschauer richtete sich nicht gegen die U.S.A.-Mannschaft, sondern gegen den Richter, gegen den auch schon die Kanadier protestiert hatten, weil er zu fanatisch proamerikanisch eingestellt war.

Eine Beschwerde über den amerikanischen Schiedsrichter hatte insofern einen vollen Erfolg, als beim Match Kanada gegen Deutschland tadellos und einwandfrei geschiedsrichtert wurde. Es stellt sich die festsame Tatsache heraus, daß die Schiedsrichter hier pro Spiel ein hohes Honorar beziehen. Vielleicht hatte der Amerikaner gefährdet, bei unamerikanisch-objektivem Verhalten die hohe Einnahme zu verlieren.

Ein schönes Eishockeyspiel

Dr. A. Langhake schlägt Dr. J. Danzig 2:0 (6:0, 1:0, 0:0, 1:0)

Das geistige Eishockey-Serienpiel der ersten Mannschaften der Arbeiterportvereine Dr. Danzig und Dr. J. Langhake war — man kann es mit richtigem Gewissen behaupten — der Höhepunkt der diesjährigen Eishockey-Serie. In Danzig dürfte noch nie solch ein solches Eishockeyspiel gezeigt worden sein.

Nachdem sich die Nervosität in der ersten Spielzeit gezeigt hatte, spielten die Mannschaften wie aus einem Guß. In langen Wellenlinien wurden die Angriffe vorgetragen, und es ist bekannt, daß das Eishockeyspiel durch die Art des Angriffs, der wegen der Abwehrregeln in geschlossener Front erfolgen muß, einen besonderen Reiz erhält. Dazu kam gestern das ganz vorzügliche Eis, das später allerdings durch eine Neuschneebede etwas erschwert wurde.

Der Sieg der Langhaker ist durchaus verdient, aber ebenso verdient wäre ein Ehrentor der Danziger, die insbesondere in der dritten Viertelzeit zu ganz großer Form aufstiegen. Diese Viertelzeit war die beste des ganzen Spieles. Welches Tempo vorgelegt wurde, beweist, daß nach den 12 Minuten der ersten Viertelzeit die Spieler schon in Schwweiß gebadet waren.

Eine besonders gute Leistung lieferte der Langhaker Torwart, der viele Schüsse der Danziger unwirksam machte. Die Danziger hätten auf Torerfolge nicht zu verzichten brauchen, wenn sie vor dem Tor mehr nachgedrückt hätten. Ein Nachschuß hat schon öfters das Torverhältnis reguliert. Gestern kam es noch vor, daß die auf das Langhaker Tor geschossene Scheibe von dem Schläger des Torwarts abprallte, aus dem Torraum hinaussprang und zwei Meter von der Torraumlinie entfernt liegen blieb, ohne daß ein Danziger Spieler da war, der die Scheibe in das Netz befördert hätte. Man kann dem nächsten Freundschaftstreffen zwischen den beiden Mannschaften mit allergrößtem Interesse entgegensehen.

Das geistige Spiel hat vorläufig noch keine Entscheidung über die Danziger Eishockey-Meisterschaft 1932 gebracht, da die Danziger Mannschaft wegen einer angeblichen Felleiheidung des Schiedsrichters Protest eingelegt hat. Ueber den Protest wird Donnerstag verhandelt werden.

Heute abend 7 Uhr spielen auf der Kampfbahn Danzig I und Danzig II und morgen abend 7.30 Uhr an der Sporthalle Danzig II gegen Langhake II.

Protest!

Die Meisterschaftsrunde des Baltischen Sportverbandes — Preußen und D. E. C. müssen noch einmal spielen

Die Meisterschaftsrunde im Baltischen Verbande begann für die beiden Spitzenvereine Danziger Sportklub und Sportklub Preußen sehr verheißungsvoll. Das erste Spiel ging für D.E.C. verloren (1:0) und im Wiederholungsspiel waren die Preußen mit 1:2 den Leidtragenden. Die Partie stand remis.

Die Fußballanhänger vertieften beim ersten Spiel teils heiter, teils in aufgeregter Stimmung den Fußballplatz, und alles schien in bester Ordnung. Das dicke Ende kam aber nach. Der Danziger Sportklub protestierte. Grund: Der Preußenläufer Koglin ist angeblich noch Junior.

Im zweiten Treffen, das für Preußen verloren ging, drehte dieser Verein den Spieß um, er protestierte auch. Grund: Zu späte Benachrichtigung. Das erste für D. E. C. gegebene Tor wird angezweifelt u. v. v.

Am gestrigen Sonntag wurde verhandelt. Am frühen oder vielleicht auch grauen Tisch wurde nun geprüft, inwiefern Recht und Unrecht gesprochen ist. Preußen hat in beiden Fällen Recht behalten. Im ersten Falle hatte der Jugendauschuß den betreffenden Spieler bereits für Seniorspiele freigegeben und im zweiten Falle waren die wichtigsten Gründe maßgebend.

Das zweite, für Preußen verlorene Spiel muß demnach neu angepielt werden.

Die Bedeutung der Binnenschiffahrt

Reforderverkehr auf dem Rhein-Rhone-Kanal

Der Güterumschlag in den Basler Hafenanlagen hat im verfloffenen Jahre eine neue Rekordziffer erreicht.

Table with 3 columns: Category, 1931 Tonnage, 1930 Tonnage. Rows include Berggüter, Talgüter, Insgesamt, and Auf dem Kanal.

Diese Statistik zeigt, daß der Verkehr auf dem Rhein-Rhone-Kanal gegenüber dem vorigen Jahre noch wesentlich an Bedeutung gewonnen hat.

Immerhin dürfte der Kanal jetzt an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen sein; jedenfalls ergaben sich im Berichtsjahre schon mehrfach recht erhebliche Störungen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Cöl. D. „Lalvaldis“, ca. 11. 2. fällig von Great Harmouth via Stettin, Deringe, Reinhold; Dsch. D. „Girich“, ca. 10. 2. von Hamburg, Güter, Behnte & Sica; Schwed. D. „Egan“, 10. 2. abends, ab Memel, Güter, Behnte & Sica; Schwed. D. „Balborg“, 9. 2. 12 Uhr mittags, ab Västerås, Leer, Pam; Griech. D. „Mairona“, ca. 15. 2. fällig, Leer, Balt. Transport-Ges.; Schwed. D. „Larus“, 9. 2. mittags, ab Stockholm, Bergense; D. „Jris“ für Behnte & Sica; D. „Scotland“ für Polko; D. „Statt“ für Pam; D. „Frisch Schoop“ und D. „Halborg“ für Nord. Schiff-M.G.; D. „Amazon“ für Reinhold; D. „Ella Eberger“ für Scharenberg.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Siagana. Am 9. Februar: Panama-D. „Edvard“ (117) von See mit Kohle für Holmwerft, Kreisfahrt; Finn. D. „Bore“ (251) von Ost mit Gütern für Bergense, Holmbaken.

Die amtlichen polnischen Zuckerkontingente. Im Decret Nr. 8 vom 6. d. M. in eine Verordnung des Finanzministers vom 15. Januar d. J. verkündet, die als endgültige Festlegung der Zuckerkontingente für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis zum 30. September 1932 herangezogen worden ist.



Kathaus-Lichtspiele:

„Casanova wider Willen“

Der erste Tonfilm mit Buster Keaton in deutscher Sprache. Man lacht nicht weniger als über den stummen Buster. Die Geschichte, um die es sich hier dreht, ist ihm gewissermaßen und sozusagen auf den Leib geschrieben.

Unter Bild:

Alle reißten sich um den „Casanova“

Kassage-Theater: „Mein Freund, der Millionär“

Millionäre sind nicht erst seit gestern beliebte Figuren in Filmkomödien. Der Rabob in diesem Film macht allerdings insofern eine Ausnahme, als er falsch ist und nur ein wenig hochkapelt.

Flamingo-Lichtspiele: „Ich geh' aus und du bleibst da“

Ein junger Ingenieur hat eine Braut, die mehr, als es dem unter Verlobten üblichen Brauch entspricht, anzieht, während er „da“, nämlich zu Hause, bleibt.



ausbleiblichen Konflikte lösen sich jedoch zum happy end, bei dem sich Camilla Horn und Brausewetter wiederfinden. Außerdem wirken noch Theodor Loos und Berthe Löflyn mit.

Capitol: „Der Tanz geht weiter“

Wilhelm Dieterle, bekannt als Regisseur und Schauspieler, hat diesen Film in Hollywood, wo er sich seit längerer Zeit aufhält, gedreht. Es ist eine außerordentlich spannende Kriminalgeschichte, der man den Einfluß ähnlicher amerikanischer Filme anmerkt.

Odeon: „Die Vogterbraut“

Sport und Liebe stehen im Mittelpunkt dieses Films, der von Lenia Deoni, Fritsch und Bicha Hott gespielt wird. Dazu: „Die Carmen von St. Pauli“ mit Fritsch, Alberty und Betty Afor.

mehr als 60 Prozent der tatsächlichen Eigenproduktion auf den Inlandsmarkt bringen dürfen. Zur Deckung des Exportkontingents wird sowohl Weiszucker als auch Rohzucker eriten und zweiten Kurfs dienen.

Die Pfandbriefe der Posener Kreditlandbank. Der Gesamtbeitrag der von der Posener Kreditlandbank ausgebenen Pfandbriefe belief sich zum 1. Januar 1932 auf insgesamt 16 283 000 Dollar, ein Betrag, der eine harte Verringerung der Kreditfähigkeit des Instituts im Vergleich zum letzten Vorjahresjahre bedeutet.

Schiffahrtslinie Gdingen-Rotterdam mit deutscher Beteiligung? Die die „Gazeta Handlowa“ mitteilt, hat der von der staatlichen polnischen Seegesellschaft im Januar d. J. eingerichtete regelmäßige Schiffsverkehr zwischen Gdingen und Rotterdam bis jetzt noch keine endgültige Form angenommen.

An den Börden wurden notiert:

Für Danks: In Danzig am 1. Februar. Feleg. Ausgabungen: Kenner 1 Dollar 1,124 - 5,143; London 1 Pfund Sterling 17,2 - 17,7; Santiago 100 Lots 57,49 - 57,61; Zürich 100 Franken 100,00 - 100,00; Amsterdam 100 Gulden 206,04 - 207,5; Brüssel 100 Belg. 71,1 - 71,58; Schwed. London 17,22 - 17,76; Banknoten: 100 Lots 57,50 - 57,63.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr kommen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,73 Geld und 121,97 Brief.

Barikauer Devisen vom 9. Februar. Amer. Dollarnoten 8,89 1/2 - 8,91 1/2 - 8,87 1/2; Danzig 173,70 - 174,13 - 173,47; London 30,75 - 30 - 30,03 - 30,63; Newyork 8,916 - 8,936 - 8,896; Newyork (Kabel) 8,921 - 8,941 - 8,901; Paris 112 - 112,21 - 112,03; Prag 26,44 - 26,47 - 26,35; Schweiz 174,17 - 174,60 - 173,74. Zur Fremdeverkehr: Berlin 211,85; Tendenz: schwächer.

Barikauer Effekten vom 9. Februar. Bank Politi 99,00; Dabop 13,75. Tendenz: behauptet. Proz. Bauprämienanleihe 31,50; Proz. Investitionsanleihe 85,00; Proz. Konversionsanleihe 40,25; Proz. Dollaranleihe 58,50; Proz. Dollaranleihe 44,50 - 45,25 - 44,80; 7proz. Stabilisierungsanleihe 54,00 bis 56,00 - 54,25. Tendenz: fester.

Poener Effekten vom 9. Februar. Konversionsanleihe 39,50; Dollarbrieft 75,50; Dollaramortisationsbrieft 68,00; Roggenbrieft 13,25; Poener konvertierte Landhaftspfandbriefe 31,00. Tendenz: unverändert.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 1. Februar 1932: Weizen (128 Std.), rot und bunt, 14,40; Roggen, fest, 14,40; Gerste, feinste 14,50 bis 15,50 mittel 13,50-14,50; Futtergerste 12,70-13,00; Hafer 12,50-13,00; Erbsen, kleine 13-14; Erbsen, grüne 19-21; Viktoriaerbsen 15-18; Roggenkleie 8,75-9,00; Weizenkleie 8,75-9,00; Bienen 14-15; Pelusäten 15-16. Alles in Danziger Gulden.

In Berlin am 9. Februar. Weizen 241-243, Roggen 193 bis 195, Braugerste 180-188, Futter- und Industrieernte 153 bis 157, Hafer 138-146, Weizenmehl 29,00-33,00, Roggenmehl 27,00-29,00, Weizenkleie 9,50-9,90, Roggenkleie 9,50 bis 9,90 Reichsmark ab märk. Stationen. - Handelskreditliche Lieferungsgebühren: Weizen März 25 1/2 - 25 1/4 (Vorlag 25), Mai 26 - 25 (26 1/2), Roggen März 20 1/2 - 20 1/4 (21 1/2), Mai 20 - 20 1/2 (20 3/4), Hafer März 15 1/2 bis 15 1/4 (15 3/4), Mai 15 1/4 - 15 3/4 (16,00).

Amtl. Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggontfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,50-1,60, rote Kartoffeln 1,70-1,90, Odenwälder Blaue 1,80-2,00, andere Gelbfleischige (außer Kiemen) 2,10-2,30 Markt, Fabrikartoffeln 8,25-9,25 Reichspennig pro Starkepotenz. Exportware über Notiz.

Posener Produkten vom 9. Februar. Roggen 22,75 bis 23,25, Tendenz: stetig; Weizen 23,75-24,50, stetig; Gerste a) 19,25-20,25, b) 20,75-21,75, ruhig; Braugerste 23,00-24,00; Hafer 19,50-20,00, schwach; Roggenmehl 34,50-35,50, ruhig; Weizenmehl 36,50-38,50, ruhig; Roggenkleie 14,50-15,00; Weizenkleie 14,00-15,00; Raps 32,00-33,00; Senfrant 33,00 bis 34,00; Sommerweide 22,00-24,00; Pelusäten 21,00 bis 23,00; Viktoriaerbsen 23,00-27,00; Solgererbsen 30,00 bis 33,00; Lupinen blau 12,00-13,00, gelb 15,50-16,50. Allgemeinend: ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 2. Februar. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund (-), b) 240 bis 300 Pfund 41-42 (40), c) 200 bis 240 Pfund 40-41 (38-40), d) 160 bis 200 Pfund 38-39 (35-38), e) 120 bis 160 Pfund 35-36 (32-34), Saunen 36-38 (35-36). Kälber: b) 38-45 (35-42), c) 30-37 (26-34), d) 20-28 (18-25). Schafe: b) 37-40 (32-39), c) 33-36 (33-36), d) 24-30 (25-30). Kühe: a) 24 bis 26 (25-27), b) 20-35 (20-24), c) 16-19 (16-19), d) 12-15, d) 12-15.

Posener Viehmarkt vom 9. Februar. Aufgetrieben waren 350 Rinder, darunter 59 Ochsen, 152 Bullen und 349 Kühe, ferner 1400 Schweine, 391 Kälber und 102 Schafe, insgesamt 2453 Tiere. Ochsen: a) 66-68, b) 54-55, c) 40-48, d) 30-40; Bullen: a) 56-62, b) 48-54, c) 38-44, d) 32-36; Kühe: a) 40-66, b) 32-58, c) 30-38, d) 24-28; Färsen: a) 62-66, b) 50-58, c) 40-44, d) 32-40; Jungvieh: a) 32-40, b) 36-30; Kälber: a) 74-80, b) 68-72, c) 60-66, d) 46-52; Schafe: a) 54-56, b) 46-52; Schweine: a) 82-84, b) 78-80, c) 74-76, d) 70-74, e) 68-74; Baconschweine frei Verladung 1. Klasse 66-68, 2. Klasse 62-66. Marktverlauf sehr ruhig.

75 Jahre Norddeutscher Lloyd

Oben links: Konrad A. H. Meier, der Begründer des Norddeutschen Lloyd. Rechts: Das erste Kontorhaus des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Unten: Das heutige Verwaltungsgelände, daneben der jetzige Generaldirektor Glatzel. Am 2. Februar fand der Norddeutsche Lloyd, neben der Tages des ersten deutschen Schiffsverkehrs, auch ein 75jähriges Bestehen zu feiern.

Versammlungsanzeiger

Stadttheater Danzig

Ständemehr: 2/3 Stimmen
Mittwoch, 10. Februar 1932, 19% Uhr
Die Theatergemeinschaft der Beamten beteiligt

Ufa-Palast U.I.-Lichtspiele
Telephon 24600
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9

Kohlenhändler
Achtung
abgabe vom Lager, Kiegraben 2
prima schottische und englische Kohlen
Oskar Hankel
Telephon 225 26

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

SA. Danzig, Matthei-Gruppe,
Mittwoch, den 10. Februar:
SA. Danzig, Klettergruppe,
Mittwoch, den 10. Februar,
Abend 7 1/2 Uhr.

SA. 4. Bezirk,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

SA. Danzig,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

SA. Danzig,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

SA. Danzig,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

SA. Danzig,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

SA. Danzig,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

SA. Danzig,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

SA. Danzig,
den 11. Februar,
abends 7 Uhr,
im Lokal
„Friedrichsbau“.

WEISSE WOCHEN
DIE LETZTEN 3 TAGE
Donnerstag, Freitag, Sonnabend.
Reste
spottbillig!
Leinen- und Baumwollwaren-Reste
Wollstoff-Reste / Seidenstoff-Reste
Gardinenstoff-Reste / Reste von
Seiden-Bändern und Wäsche-Besatz
Auf Wühltischen
im Parterre!
STERNFELD

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Suche 1 Mädchen,
junges Mädchen,
Suche 1 Mädchen,
Suche 1 Mädchen

Verkäufe
Schneidemaschine,
Küchengerät,
Kleiderkasten

Verkäufe
Schneidemaschine,
Küchengerät,
Kleiderkasten

Verkäufe
Schneidemaschine,
Küchengerät,
Kleiderkasten

Verkäufe
Schneidemaschine,
Küchengerät,
Kleiderkasten

Verkäufe
Schneidemaschine,
Küchengerät,
Kleiderkasten

Verkäufe
Schneidemaschine,
Küchengerät,
Kleiderkasten